

4  
2009

**FORSCHUNGEN  
ZUR BALTISCHEN  
GESCHICHTE**

# FORSCHUNGEN ZUR BALTISCHEN GESCHICHTE

4  
2009

*Herausgegeben von*

MATI LAUR und KARSTEN BRÜGGEMANN

*unter Mitwirkung von*

ANTI SELART, ANDRIS LEVANS UND KONRAD MAIER

*in Verbindung mit*

CARSTEN JAHNKE (Kopenhagen), INDREK JÜRJO (Tallinn),  
DETLEF HENNING (Lüneburg), JUHAN KREEM (Tallinn),  
ENN KÜNG (Tartu), ILGVARS MISĀNS (Riga),  
EVGENIJA NAZAROVA (Moskau), DAVID J. SMITH (Glasgow),  
GVIDO STRAUBE (Riga), TÕNU TANNBERG (Tartu),  
ÜLLE TARKIAINEN (Tartu), RALPH TUCHTENHAGEN (Hamburg),  
HORST WERNICKE (Greifswald), SEPPO ZETTERBERG (Jyväskylä)



Akadeemiline Ajalooselts

„... aus ächten und unverfälschten  
Quellen“: Ernst Hennig, Wilhelm  
Friedrich Freiherr von Ungern-Sternberg,  
Johann Christoph Brotze und ihre Arbeit  
an den Dokumenten aus dem Geheimen  
Archiv in Königsberg

---

---

VON AIJA TAIMIŅA

I

„Wir Landräthe, Landmarschall, und sämtliche Ritter und Landschaft des Herzogthums Livland, Wir Landes-Bevollmächtiger und Ritterschaftlicher Comité Namens E[ue]r Hochwohlgebornen Ritterschaft des Herzogthums Kurland, und endlich Wir, Landräthe, Ritterschafts-Hauptmann und sämtliche Ritterschaft des Herzogthums Ehstland, urkunden und bekennen durch Endes Unterschreibene Unsere hiezu speziell Bevollmächtigte, hiemit öffentlich, dass Wir in Beherzigung des allgemeinen Interesses Unserer vaterländischen Provinzen und vorzüglich zur Bereicherung Unserer ältesten Landes-Geschichte aus ächten und unverwerflichen Quellen, nachstehende, die Abkopierung der Liv-, Kur- und Ehstländischen Urkunden des geheimen Archivs und der königlichen Schloß-Bibliothek in Königsberg betreffende Einigungs-Akte unter Uns verabredet, abgeschlossen und niederschreiben lassen, wie folget: (...)“<sup>1</sup>

Diese Worte leiten das im Januar 1809 von Vertretern der drei Baltischen Ritterschaften unterzeichnete Dokument ein, in welchem die Ritterschaften von Livland, Kurland und Estland eine Zusammenarbeit vereinbarten: Dieser Vertrag wurde zur rechtlichen Grundlage für

---

<sup>1</sup> Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft über die Anfertigung von Kopien von Urkunden im Geheimen Archiv und in der Königlichen Schlossbibliothek in Königsberg (...) Riga, Mitau, Reval, im Januar 1809, in: Estnisches Historisches Archiv (*Eesti Ajaloarhiiv*, Tartu, künftig: EAA), Bestand 854, Findbuch 2, Akte 69, Bl. 1-6, hier Bl. 1a. Die für die Estländische Ritterschaft ausgestellte Version des Vertrags trägt die Unterschriften von Wilhelm Friedrich von Ungern-Sternberg, Ferdinand Orgies von Rutenberg und Otto von Stackelberg sowie drei angeheftete Siegel in Silberkapseln.

die Zusammenstellung einer Dokumentensammlung des alten Livlands – „Corpus historico-diplomaticum veteris Livoniae“. Im Rahmen dieser einzigartigen umfangreichen Arbeit wurden im Laufe von vielen Jahren alte, bis dato unbekannte Dokumente aus den Archiven und Bibliotheken entdeckt, abgeschrieben, mit der Genauigkeit eines *facsimile* abgezeichnet, kommentiert und zusammengestellt. Den bedeutendsten Teil dieser Arbeit stellte die Erforschung der ältesten Sammlung livländischer Dokumente aus dem Königlichen Archiv, dem früheren Geheimen Archiv des Deutschen Ritterordens in Königsberg dar.

Für Historiker ist es das Wichtigste, sich auf ihre Quellen zu stützen, die am besten *de visu* überprüft werden müssen. Jede Nachricht über die von ihnen beschriebenen Geschehnisse sowie die Schreibweise von Orts- oder Personennamen, aber auch die Jahresangaben will kontrolliert sein. Sie müssen die Schreibweise alter Texte präzisieren und die verschiedenen Darstellungen vergangener Geschehnisse bei verschiedenen Autoren vergleichen. Nur so sind historische Ereignisse möglichst wahrheitsgetreu zu deuten und mitzuteilen „wie es in eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke). Historiker sind an den Rand der Verzweiflung zu bringen, wenn glaubwürdige Quellen nicht zu finden sind, Archive verheert wurden, Dokumente vernichtet und in alle Richtungen verstreut sind. In der Geschichte Livlands und seiner Historiographie gibt es mehrere ausdrucksvolle Zeugnisse über das traurige Ende von Sammlungen aus Archiven und Bibliotheken. Deshalb kann der Historiker sich lediglich auf „diese wenigen Nachrichten, die Krieg, Brand, Verwüstung und andere Unglücksfälle uns übrig gelassen“ haben,<sup>2</sup> mit einiger Sicherheit verlassen. So lautete das bittere Urteil des Konrektors des Rigaer Lyzeums Johann Gottfried Arndt (1713–1767) im Vorwort der von ihm erstellten Chronik des Livländischen Ordens. Er verstand sehr gut, wie schwierig es ist, eine historische Studie aufgrund von glücklicherweise erhalten gebliebenen Resten der ehemaligen Archive zu schreiben. In seiner Chronik schilderte er, wie 1479 unter der Führung des Meisters des Deutschen Ritterordens Bernhard (auch Berndt) von der Borch (1472–1483) das dem Erzbischof von Riga Silvester Stodewescher (1448–1479) gehörende Schloss in Kokenhusen eingenommen wurde. Bei der Schilderung dieses Ereignisses und des baldigen Tods des gefangen genommenen Erzbischofs – er kam „in Gefangenschaft und starb vor Gram“<sup>3</sup> – wird ein besonderer Akzent hinsichtlich der furchtbaren Taten des Ordenmeisters auf die Geschichte der Niederbrennung des Kokenhusener Schlosses und des dabei vernichteten erzbischöflichen Archivs gelegt: Der Meister „verbrannte mit dem Schlosse das ganze schöne Archiv“.<sup>4</sup> Dies ist nur ein Beispiel für die lange und traurige Chronologie

<sup>2</sup> JOHANN GOTTFRIED ARNDT: Der Liefländischen Chronik Andrer Theil von Liefland unter seinen Herren-Meistern, welche alte Geschichte des Ordens und der benachbarten Völker erleutert, Halle 1753, S. 2 (Vorbericht).

<sup>3</sup> Ebenda, S. 156.

<sup>4</sup> Ebenda.

der Verluste von Sammlungen alter Dokumente. Vieles Erhaltene, darunter zahlreiche Quellen zur älteren Geschichte Livlands, wurde den Wissenschaftlern erst seit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Editionen zugänglich gemacht.

Alles damals Mögliche wurde für die Erforschung der Quellensammlungen aus den historischen Archiven getan; die Frucht dieser Arbeit waren das „Liv-, Ehst- und Curländische Urkundenbuch“<sup>5</sup> sowie die „Livländischen Güterurkunden“<sup>6</sup>. Diese wissenschaftlichen Editionen fassten methodisch Tausende von Dokumenten aus Dutzenden von Sammlungen sowohl staatlicher und institutioneller als auch privater Provenienz aus dem In- und Ausland zusammen. Die jedem baltischen Historiker bestens bekannten Ausgaben sind zweifellos nur nach langfristiger und höchst fleißiger Arbeit entstanden, doch kann sich nicht jeder ein Bild von ihrem wirklichen Umfang und ihrer Bedeutung machen. Die mehrere Jahrzehnte lange Vorgeschichte der beiden genannten Editionsprojekte beginnt bereits am Ende des 18. Jahrhunderts; sie ist sehr interessant und beinahe unbekannt. Dabei verdienen die schon halb vergessenen Forscher, die Ende des 18. Jahrhunderts mit der breit angelegten Erforschung der Quellen begannen, höchste Anerkennung: Ernst Hennig,<sup>7</sup> Archivar des Preussischen Königlichen Archivs, früher des Geheimen Archivs des Deutschen Ritterordens in Königsberg, Christoph Brotze,<sup>8</sup> Historiker und Pädagoge in Riga, und Wilhelm Friedrich Freiherr von Ungern-Sternberg,<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Liv-, Ehst- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten, hrsg. von FRIEDRICH GEORG VON BUNGE, ab Bd. 7, fortges. von HERMANN HILDEBRAND, PHILIPP SCHWARTZ und AUGUST von BULMERINCQ; Abt. 2, hrsg. von LEONID ARBUSOW, Bd. 1-13, Reval, Riga und Moskau 1853–1914.

<sup>6</sup> Livländische Güterurkunden, Bd. 1, hrsg. von HERMANN VON BRUININGK und NICOLAUS BUSCH, Riga 1908; Bd. 2, hrsg. von HERMANN VON BRUININGK, Riga 1923.

<sup>7</sup> Abraham Ernst Hennig (1771–1815) – Theologe, Pädagoge, Historiker. Siehe Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, bearb. von JOHANN FRIEDRICH VON RECKE und KARL EDUARD NAPIERSKY, Bd. 1-4, Mitau 1827–1832, hier Bd. 2, Mitau 1829, S. 231-235.

<sup>8</sup> Johann Christoph Brotze (1742–1823) – Pädagoge, Historiker, Sammler und Bibliophiler in Riga. Siehe RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 277-283; Deutsch-Baltisches biographisches Lexikon 1710–1960 (künftig: DBBL), hrsg. von WILHELM LENZ, Köln und Wien 1970, S. 108; BERNHARD HOLLANDER: Dr. Johann Christoph Brotze als Pädagog und als Geschichtsforscher († 2. August 1823), in: Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands 23, Riga 1924–1926, S. 268-295; Anhang A. Manuskripte und Sammelbände von Johann Christoph Brotze [Verzeichniss], ebenda, S. 285-288. Hollander schildert auch kurz (S. 281-283) die Arbeit von Brotze an den Abschriften der Dokumente aus Königsberg.

<sup>9</sup> Wilhelm Friedrich Freiherr von Ungern-Sternberg (1752–1832) – livländischer Landrat (seit 1797), Jurist in Riga, Fellin und Pernau. DBBL, S. 829; RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 4, S. 413. Über die Tätigkeit und Kontakte von Hennig, Brotze und Ungern-Sternberg siehe auch KARL EDUARD NAPIERSKY: Fortgesetzte Abhandlung von livländischen Geschichtsschreibern. Ein literar-historischer und bibliographischer Versuch, Mitau 1824, S. 29, 30-34; in der Akademischen

livländischer Landrat in Riga und Dorpat. Carl Eduard Napiersky,<sup>10</sup> Geistlicher, Historiker und Bibliograph in Riga, schloss sich diesem Trio in der Abschlussphase des Projekts an. Brotze ist der Nachwelt aufgrund seiner Zeichnungen über Livland und Estland gut bekannt, Napiersky aber wegen des von ihm erstellten „Allgemeinen Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicons der Provinzen Livland, Esthland und Kurland“.<sup>11</sup> Die Verdienste der beiden anderen Wissenschaftler sind hingegen in Vergessenheit geraten.

Bevor jedoch die von Hennig, Ungern-Sternberg und Brotze 1809 angefangene „literarisch diplomatische Maßnahme“ (nach ihren eigenen Worten) geschildert wird, ist es notwendig, in einer Rückblende die Wurzeln dieser Idee zu reflektieren.

## II

Im 18. Jahrhundert fanden immer neue „Liebhaber der vaterländischen Geschichte“ aus den literarischen Kreisen Livlands und Estlands die Bestätigung ihrer nationalen und geistigen Identität in der Erforschung der Geschichte des Heimatlands. Als der Pfarrer August Wilhelm Hupel<sup>12</sup> im estnischen Oberpahlen im Jahre 1792 mit der Herausgabe der Zeitschrift „Neue Nordische Miscellaneen“ begann, kündigte er an, hierin von Zeit zu Zeit bislang unveröffentlichte livländische Dokumente anzubieten – „Kennern, Forschern und Liebhabern der hiesigen Geschichte sind sie gewiß willkommen“.<sup>13</sup> Noch wichtiger scheint Hupels hoffnungsvoller Aufruf an die Leser der Zeitschrift, insbesondere an den Adel, gewesen zu sein, in Zukunft die Erforschung der Heimatgeschichte zu unterstützen:

„Möchten sie doch Männern, welche ein Archiv, oder eine schon lange verschlossen gestandene alte Brieflade unter ihren Händen haben, zur Ermunterung dienen, die verborgenen Schätze endlich einmal zu öffnen, und die darin befindlichen Urkunden zur Berichtigung oder zur Bereicherung unsrer vaterländischen Geschichte durch eine geneigte Mittheilung gemeinnützig zu machen!“<sup>14</sup>

Bibliothek Lettlands, Abteilung für Handschriften und seltene Bücher (*Latvijas Akadēmiskā Bibliotēka, Rokrakstu un reto grāmatu nodaļa*, Riga, künftig: LAB R), ist das persönliche Exemplar von Napiersky mit seinen eigenhändigen Notizen und Ergänzungen zu finden (Inv. Nr. R 439).

<sup>10</sup> Carl Eduard Napiersky (1793–1864) – Geistlicher, Pädagoge, Historiker und Bibliograph in Riga. DBBL, S. 540f.

<sup>11</sup> Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexicon (wie Anm. 7).

<sup>12</sup> August Wilhelm Hupel (1737–1819) – Geistiger, Verleger, Literat in Oberpahlen, Estland. DBBL, S. 349; RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 2, 363–369; INDREK JÜRJO: Aufklärung im Baltikum: Leben und Werk des livländischen Gelehrten August Wilhelm Hupel (1737–1819), Köln u.a. 2006 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte, 19).

<sup>13</sup> AUGUST WILHELM HUPEL: Vorerinnerung des Herausgebers, in: Neue Nordische Miscellaneen, Erstes und zweytes Stück, Riga 1792, S. 7f.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 8.

Hupel hatte gehofft, dass diese Zeitschrift sich zu einer Vermittlerin zwischen den Besitzern der alten Dokumente und den Historikern entwickeln werde, weshalb er sein „einsichtsvolles Publikum“<sup>15</sup> bat, ihm diese Schriftstücke anzuvertrauen; natürlich versprach er „auf das theuerste, sie nach genommenen Abschrift unversehrt zurück zu liefern“.<sup>16</sup> Es ist allerdings zu bezweifeln, ob irgendjemand der Adligen, der solche Dokumente besaß, sie aber „für unbedeutend [erachtete], weil sie etwa bloß ein eignes oder ein andres kleines Gut, eine Theilung, Schenkung (...)“ betrafen,<sup>17</sup> der Aufforderung Hupels gefolgt ist. In den weiteren Heften der Zeitschrift, die von 1792–1798 erschien, wurden Fragen der Geschichte Rigas und Livlands, der Numismatik oder Genealogie behandelt. Die meisten der Autoren hatten schon früher für Hupel gearbeitet, darunter auch Johann Christoph Brotze. Das von Hupel, Brotze und ihren Gesinnungsgenossen angestrebte Ziel, nach alten historischen Quellen zu forschen, geheime Archive zu öffnen, ihre Dokumente abzuschreiben und herauszugeben und auf diese Weise den Forschern zugänglich zu machen, konnte erst mehrere Jahre später erreicht werden. In dieser Phase ging es dann nicht mehr um die kleinen Privatsammlungen des Adels oder um einzelne Interessenten und auch nicht mehr um Publikationen in Periodika gemischten Inhalts. Fast zeitgleich begannen mehrere Forscher mit dem gründlichen Studium der Dokumente des Deutschen Ordens in Livland und schrieben sie ab: In Riga war es Brotze, in Königsberg – im Auftrag von August von Kotzebue<sup>18</sup> – Hennig. Das Schicksal wollte es, dass die Leidenschaft für alte Dokumente und die Heimatgeschichte diese Forscher bald in ein gemeinsames Unternehmen einbinden sollte.

### III

Brotzes leidenschaftliche Suche nach historischen Denkmälern und seine Forschungen zu alten Dokumenten waren seinen Zeitgenossen gut bekannt. Für seine Sammlung von Dokumenten- und Siegelkopien hatte er den Kodex „Sylloge diplomatum Livoniam illustrantium“<sup>19</sup> erstellt. Diese Bände

---

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 9f.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 9.

<sup>18</sup> August von Kotzebue (1761–1819) – Literat, Verleger, Diplomat. Siehe RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 2, 507–540. Er verfasste auch eine Übersicht über die Geschichte Preußens: AUGUST VON KOTZEBUE: Preussens ältere Geschichte, Bd. 1–4, Riga 1808. Auf dieses Buch reagierten mehrere polemische Schriften, es gab auch die Ansicht, dass es „nur wegen der Texte vieler Dokumente wertvoll“ sei. Vgl. August von Kotzebue, in: Meyers Konversationslexicon, 4. Aufl., Leipzig und Wien 1885–1892, Bd. 10, S. 126.

<sup>19</sup> JOHANN CHRISTOPH BROTZE: Sylloge diplomatum Livoniam illustrantium. Tomus primus [Riga 1786–1788]; Tomus secundus [Riga 1806], in: LAB R, Sammlung Brotze, Inv. Nr. 4980, 4979.

*in folio* beinhalten Abschriften mittelalterlicher Dokumente hauptsächlich aus dem Inneren, später auch dem Äußeren Archiv der Stadt Riga sowie aus Privatsammlungen. Die Abschriften wurden für private Bedürfnisse angefertigt, doch berücksichtigte Brotze dabei auch die Interessen anderer Geschichtsforscher, denn sie sollten die Interessenten mit den bisher unbekanntem, „in der Dunkelheit verbleibenden“ Dokumenten vertraut machen.<sup>20</sup> Fast gleichzeitig mit dieser Arbeit erstellte Brotze auf Bestellung gegen Bezahlung im Archiv der Stadt Riga Abschriften der Dokumente aus den Jahren 1220–1667.<sup>21</sup> Einigen Zeugnissen zufolge fertigte er über mehrere Jahre zu Beginn des 19. Jahrhunderts Abschriften von Dokumenten aus verschiedenen Archiven im Auftrag des Landrats von Ungern-Sternberg an;<sup>22</sup> diese fast 1 000 Abschriften waren für den „Codex diplomaticus Ducatus Livoniae“<sup>23</sup> bestimmt. Die Erfahrung Brotzes im Abschreiben, Transkribieren und Kommentieren der Dokumente, indem er präzise die Schrift des Originals nachahmte und Siegel sowie Unterschriften der Notare abzeichnete, unterliegt keinem Zweifel.

Als der Publizist August von Kotzebue im Winter 1805 im Geheimen Archiv des Deutschen Ordens in Königsberg<sup>24</sup> (am Nordturm des Ordenschlosses) Materialien über die preußische Geschichte sammelte, wurde ihm Ernst Hennig<sup>25</sup> als Helfer empfohlen. Kotzebue ist einer der ersten Forscher, denen es erlaubt war, mit den Pergamentdokumenten des

<sup>20</sup> BROTZE, *Sylloge* (wie Anm. 19), Bd. 2, S. [2] [Vorerinnerung]: „Et si poteris adde plura ita enim fiet, ut historia Livoniae certior et fide dignior reddatur, et ea qua ad huc obscuritate premuntur, illustrantur“.

<sup>21</sup> JOHANN CHRISTOPH BROTZE: *Diplomata Rigensia descripta*, vol. I: 1220–1300; vol. II: 1304–1399; vol. III: 1403–1479; vol. IV: 1481–1667, in: Lettisches Historisches Staatsarchiv (*Latvijas Valsts vēstures arhīvs*, Riga, künftig LVVA), Bestand 8, Findbuch 1, Akte Nr. 42.

<sup>22</sup> Brotze schrieb, dass er 1805 für die Abschriften der Dokumente „im Abschlag“ aus der Kasse der Livländischen Ritterschaft 50 Albertustaler erhalten hatte. Brotzii vitae curriculum [Konvolut der handschriftlichen Dokumente und biographischen Materialien von Brotze], S. 160, in: LAB R, Sammlung Brotze, Inv. Nr. R 4976.

<sup>23</sup> Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft (wie Anm. 1), Bl. 2a, 3b, 4b, 5a.

<sup>24</sup> Heute befinden sich die Sammlungen des Geheimen Archivs von Königsberg in Berlin, im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz.

<sup>25</sup> Ernst Hennig wurde in Königsberg geboren, hatte dort bis 1790 Theologie, Sprachwissenschaft und Geschichte studiert. Um 1790 war er auch als Hauslehrer in Kurland tätig, von 1800 bis 1806 war er Pastor in Preußen, ab 1806 lebte er wieder in Kurland, war Lehrer an der Academia Petrina in Mitau, später an der Bezirksschule in Goldingen. Hennig interessierte sich zeit seines Lebens für Archivalien, schrieb über die Geschichte Livlands in der Ordenszeit und publizierte alte Dokumente, so z. B. zur Geschichte Goldingens im 13.–15. Jahrhundert, die er im Goldinger Stadtarchiv bearbeitet hatte: ERNST HENNING: Ueber die Goldingensche Komthurey, in: Neue wöchentliche Unterhaltungen (Mitau) 1808, Nr. 28, S. 20–29; Nr. 29, S. 42–48; Nr. 31, S. 73–80. Ab Januar 1809 lebte er in Königsberg, war Direktor des Preussischen Königlichen Archivs, früher Geheimes Archiv des Deutschen Ritterordens (seit 1811), Leiter der öffentlichen Bibliothek von Wallenrod, Professor für historische Hilfswissenschaften an der Königsberger Universität. Ein selbstver-



13.–15. Jahrhunderts zu arbeiten. Vor allem beim Entziffern der alten Abbraviaturen und Buchstabenschnörkel half ihm Hennig,<sup>26</sup> dessen tagelange Arbeit nicht in bar vergolten, sondern im Vorwort zu „Preussens ältere Geschichte“ dankbar erwähnt wurde. Das war jedoch nicht der einzige Nutzen, den Hennig daraus schöpfte; viel wichtiger war seine dabei gewonnene Überzeugung, „dass wir nie eine gute Spezialgeschichte von Lief-, Ehst- und Kurland erwarten können, so lange dieser Schatz von Urkunden noch unbekannt und in seiner Dunkelheit liegt.“<sup>27</sup> Von den Schätzen dieses Archivs zeugten auch die handschriftlich überlieferten Statuten<sup>28</sup> des Deutschen Ordens aus dem Jahre 1442, die Hennig zusammen mit Kotzebue studiert hatte und die sie veröffentlichen wollten. Hennigs Brief an seinen Landsmann Karl Wilhelm Cruse (1765–1834),<sup>29</sup> einem Professor für Geschichte an der Mitauer Academia Petrina, gibt ein Zeugnis vom ersten Impuls seiner weiteren langjährigen Tätigkeit. Hennig motivierte sowohl sein wissenschaftliches Interesse als auch der Entdeckereifer, und sein Wunsch, die Arbeit mit früher unbekanntem Dokumenten fortzusetzen, wurde immer stärker. Denn er glaubte, dass in Königsberg, im Archiv des Hochmeisters, auch die Dokumente aus den verschwundenen Archiven des livländischen Landesmeisters gefunden werden könnten:

„hier wäre der Ort, einen Codex diplomaticus Livoniae zu sammeln. Denn es ist sehr bemerkenswerth, dass gerade über die Zeit, da nach Arndts und Gadebuschs Zeugniß die liefländischen Urkunden schweigen, die in Preussen vorhandenen desto beredter sind; voraus sich schliessen lässt, dass das herrmeisterliche Archiv in das hochmeisterliche abgeliefert worden sey“.<sup>30</sup>

Wahrscheinlich dachte Hennig dabei an die Forderung, der Landesmeister solle Mitteilungen und Dokumente über seine Tätigkeit an den Hochmeister senden. Über den wirklichen Umfang der Urkunden gab es damals noch keine genauen Vorstellungen. Einige Jahre später bemerkte Hennig, dass das Archiv damals „eben erst seiner jetzigen Behörde anvertraut“ worden war und „mit der Einrichtung desselben zum Gebrauch der Geschichtsforscher erst ein kleiner Anfang“ gemacht worden sei: „Nur ein

---

fasster Lebenslauf (bis 1809) findet sich in: DERS.: Geschichte der Stadt Goldingen in Kurland (Kurländische Sammlungen, 1), Mitau 1809, S. 341ff.

<sup>26</sup> KOTZEBUE, Preussens ältere Geschichte (wie Anm. 18), Bd. 1, S. VII (Vorbericht).

<sup>27</sup> Brief von Hennig an Karl Wilhelm Cruse (1765–1834), zit. n.: KARL WILHELM CRUSE: Literatur [Rezension über: Die Statuten des deutschen Ordens, hrsg. von ERNST HENNIG, Königsberg 1806], in: Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lektüre in Russland, Nr. 39, Mitau, 30. September 1807, S. 209–215, hier S. 210.

<sup>28</sup> Die Statuten des Deutschen Ordens: nach dem Original-Exemplar, mit sinnerläuternden Anmerkungen, einigen historisch-diplomatischen Beylagen, und einem vollständigen historisch-etymologischen Glossarium, hrsg. von Dr. ERNST HENNIG. Nebst einer Vorrede von dem Herrn Kollegienrath von KOTZEBUE, Königsberg 1806.

<sup>29</sup> Brief von Hennig an Karl Wilhelm Cruse (wie Anm. 27), S. 210f.

<sup>30</sup> Ebenda.

Theil der alten Membranen, welche zu dem jetzt separirten Ordensarchiv gehörten, war damals vorrätig.“<sup>31</sup> In seinem Brief an Cruse erwähnt Hennig mehr als 500 auf die Geschichte des Deutschen Ordens zu beziehende Pergamente – Kotzebue schrieb jedoch etwas später von 1 300 Urkunden, die er zusammen mit Hennig studiert haben will.<sup>32</sup> Es sollte sich jedoch bald herausstellen, dass im Archiv viel mehr auf Livland bezogene Dokumente aufbewahrt wurden. Die ältesten und wertvollsten Urkunden aus der Zeit des Rigaer Bischofs Albert (im Amt 1199–1229) lagen mit Staub bedeckt hauptsächlich im Gewölbesaal des Archivs.<sup>33</sup>

Die Napoleonischen Kriege und die schweren Verluste Preußens zwangen Hennig, seine Pfarrstelle zu verlassen, woraufhin er die erste ihm angebotene Vakanz annahm und von nun an als Hauslehrer, später als Lehrer in Kurland tätig war. Kurland war für Hennig nicht nur ein Zufluchtsort vor dem Krieg, denn sein Forschungsinteresse galt der Geschichte des Deutschen Ordens. In Kurland konnte er eines der ehemaligen Ordensländer kennen lernen und sich der Arbeit mit bisher unbekanntem Urkundensammlungen widmen. In Goldingen studierte Hennig das seit Jahren verlassene Archiv des Stadtrats, veröffentlichte mehrere Artikel darüber und schrieb schließlich eine Geschichte der Stadt. Freundschaft und gemeinsame Interessen verbanden ihn mit seinem Studienkameraden Ulrich von Schlippenbach,<sup>34</sup> einem bekannten kurländischen Literaten, mit dem er die Ruinen des Goldinger Ordensschlosses untersuchte. Schlippenbachs Erinnerungen offenbarten die romantische Seite der Persönlichkeit Hennigs: „wir gingen lange über die Schutthaufen in der Mitte der Ruine, und dachten der Vergangenheit, wo ihre Züge immer mehr und mehr unkenntlich werden, und schon ein ziemlich starker Baum da wurzelt, wo ehemals kraftvolle Männer und Mauern gestanden.“<sup>35</sup> Elegische Überlegungen über

<sup>31</sup> ERNST HENNIG: Bemerkungen über die Quellen der preussischen Geschichte und deren Benutzung von den Herren von Kotzebue und von Batzko, in: *Ruthenia, oder deutsche Monatsschrift in Russland*. siebenter Jahrgang, hrsg. von FRIEDRICH BERNHARD ALBERS und FRIEDRICH CHRISTOPH BROSE, Erster Band, Riga 1811, S. 130–144, hier S. 140.

<sup>32</sup> KOTZEBUE, *Preussens ältere Geschichte* (wie Anm. 18), Bd. 1, Riga 1808, S. VII (Vorbericht).

<sup>33</sup> HENNIG, *Bemerkungen* (wie Anm. 31), S. 143.

<sup>34</sup> Ulrich Heinrich Gustav Freiherr von Schlippenbach (1774–1826) – Literat, Beamter in Kurland, Landrat (1807–1818). Siehe DBBL, S. 683; RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 4, S. 82–86.

<sup>35</sup> ULRICH VON SCHLIPPENBACH: *Malerische Wanderungen durch Kurland*, Riga und Leipzig 1809, S. 274. Diese Arbeit wurde vor dieser Ausgabe auch in Fortsetzungen in einer Zeitschrift veröffentlicht: DERS.: *Beschreibung einiger Gegenden Kurlands etc.: Goldingen*, in: *Ruthenia*. Dritter Jahrgang der St. Petersburgischen Monatsschrift, hrsg. von F. C. SCHRÖDER und FRIEDRICH BERNHARD ALBERS, Erster Band, St. Petersburg und Mitau 1807, S. 83–109; zu den Treffen mit Hennig siehe S. 88. Hennig schickte Schlippenbach „mehrere interessante Mitteilungen über die Geschichte Kurlands“, die in der genannten Publikation von Schlippenbachs zu finden sind. Die Schlossruine besichtigten Hennig und Schlippenbach um das Jahr 1806.

die Vergänglichkeit der Dinge und Leidenschaften sowie über die Heiligkeit der Zeugnisse des Altertums kamen ihnen, als sie vor den Resten der in Holz geschnitzten Figuren vom Ehebett des kurländischen Herzogs im Wärterhäuschen der Ruine standen:

„die Reste eines alten herzoglichen Ehebettes, sagte man uns, wären verbrannt; wo einst die fürstliche Liebesgluth aufloderte, den Altar dieser hohen Flamme hat gemeines Feuer verzehrt. (...) Trümmer der Vorzeit, an die sich die Geschichte eines Landes deutend lehnt, sind heilig, sind (...) herzergreifend.“<sup>36</sup>

Hennigs veröffentlichte Schriften und Briefe lassen die Annahme zu, dass die Romantisierung des Altertums einen sehr wichtigen Platz in seiner Weltsicht einnahm; diese Stimmungen sind jedoch aufs engste mit dem Wunsch verbunden, das aus der alten Zeit noch Erhaltene vor der Vernichtung zu retten und zu erforschen. Für Hennig und für seine Geistesverwandten war das eine starke Motivation zur unermüdlichen Erforschung der mittelalterlichen Archive.

Auch in Kurland dachte Hennig an die zahlreichen Urkunden im Königsberger Archiv. Im Dezember 1807 erörterte das livländische Landratskollegium seinen Vorschlag, Abschriften der auf Livland bezogenen Urkunden des Archivs zu erstellen, und entschied, den Goldinger Lehrer zu unterstützen. Kurz darauf schlossen sich auch die Ritterschaften Kurlands und Estlands dem Unternehmen an; ein Jahr später erhielt Hennig Urlaub und machte sich mit seiner Frau und seinen Kindern auf den Weg nach Preußen.

Hennig begriff sich als Hupels Nachfolger und wollte nach dem Vorbild Brotzes bald mit der Sammler- und Forschertätigkeit historischer Quellen beginnen. In einem Brief an seinen Studienkameraden Eduard Philipp Körber,<sup>37</sup> den Pfarrer von Wenden bei Dorpat, schrieb er:

„Jetzt schickt mich der Lief- u[nd] Kurl[ändische] Adel, dem sich auch der Ehst[ändische] anschliessen wird, nach Königsberg, um dort die im Geheimen Archiv u[nd] auf der Schlossbibliothek befindl[ichen] Lief- Ehst- u[nd] Kurl[ändischen] Urkunden zum Urtheil der Geschichte zu kopieren, wie es Brotze zeither gethan hat. Die Arbeit wird wenigstens ein Jahr dauern, da der Vorrath dort ist sehr gross. (...) Ich will die Hupelschen Miscellaneen durch dies Werk fortsetzen.“<sup>38</sup>

Die weitere Arbeit sowie das weitere Leben Hennigs sollten bis zu seinem Tod untrennbar mit den Dokumenten aus dem Gewölbe des Königsberger Schlosses und aus der Königlichen Bibliothek verbunden sein.

<sup>36</sup> Ebenda.

<sup>37</sup> Eduard Philipp Körber (1770–1850) – Geistlicher, Bibliophiler, Sammler. Siehe RECKE, NAPIERSKY (wie Anm. 7), Bd. 2, S. 487–488; DBBL, S. 400.

<sup>38</sup> Brief von Hennig an Eduard Philipp Körber, Dorpat, 31. Oktober [o.J., vermutlich 1807], in: Estnisches Literaturmuseum (*Eesti Kirjandusmuuseum*, Tartu, künftigt: EKM), M 323:13, Bl. 1–3, hier Bl. 1, 1b.

## IV

Wie war es Hennig, dem Lehrer aus Goldingen, gelungen, die Vertreter der drei Ritterschaften von der Notwendigkeit seines Projekts zu überzeugen und dessen langjährige Finanzierung zu sichern? Wie konnte er die Unterstützung von zwei Herrschern, des Kaisers von Russland und des Königs von Preußen gewinnen, um seine Tätigkeit im Königsberger Archiv überhaupt betreiben zu dürfen? Sowohl Alexander I. von Russland (1777–1825) als auch Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) sagten ihre Unterstützung für die Anfertigung der Abschriften zu, wobei letzterer die Erlaubnis erteilte, in dem ihm unterstellten Archiv zu forschen.

Eine Übersicht über den weiteren Verlauf der Ereignisse und den komplizierten Prozess des Kopierens veröffentlichte Carl Eduard Napiersky,<sup>39</sup> der in den 1830er Jahren die Arbeit in Königsberg fortsetzte. Die von ihm veröffentlichten Materialien sowie die archivalisch überlieferten Aussagen der beteiligten Personen erlauben uns, mehrere Phasen dieses Projekts zu unterscheiden.

In das Zentrum der organisatorischen Maßnahmen des Projekts stellte sich der einflussreiche livländische Landrat Wilhelm Friedrich Freiherr von Ungern-Sternberg. Die Zeitgenossen haben dessen starke Persönlichkeit hoch geschätzt und sogar Ehrfurcht vor ihr empfunden. Ungern-Sternberg besaß eine hervorragende Rednergabe, seine guten Manieren sowie sein stattliches Erscheinungsbild ließen ihn als die ideale Führungspersönlichkeit erscheinen.<sup>40</sup> Er selbst hat seine Grundwerte und Triebkräfte 1812 folgendermaßen formuliert:

„Vor mehr denn vierzig Jahren fühlte ich schon das Unrecht, ein Fremdling in der Geschichte des eigenen Vaterlandes zu seyn. Sammeln war daher der erste Schritt zum hohen Ziel zu gelangen! Ich trug Sandkorn für Sandkorn und Stein für Stein herbei, Materialien zu künftigen stolzen Bau, bis es mir gelang, die Ritterschaften Liv-, Ehst- und Kurlands durch Vaterlandsliebe zu dem großen Zweck zu vereinen, unsere verlohrenen Schätze des Alterthums, aus dem seit Jahrhunderten unzugänglich gewesenem geheimen Archiv des Deutschen Ordens in Königsberg, dem Moder und der Vergessenheit entreißen und in einen Cod[ex] dipl[omatium] Livon[iae] zusammentragen zu lassen.“<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Zu den Abschriften der Königsberger Dokumente vgl. CARL EDUARD NAPIERSKY: Vorrede, in: Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae (...). Erster Theil, vom Jahre 1198 bis zum Jahre 1449 incl., Riga und Dorpat 1833, S. I-XVI.

<sup>40</sup> Nekrolog [über Wilhelm Freiherr von Ungern-Sternberg], in: Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Ehstland, Nr. 15, 13. April 1832, S. 57-59, hier S. 58.

<sup>41</sup> WILHELM FREIHERR VON UNGERN-STERNBERG: Seiner Majestät (...) Alexander dem Ersten: [Widmung], in: LUCAS DAVID: Preussische Chronik, Bd. 1-8, Königsberg 1812–1815, hier Bd. 1, Königsberg 1812, [S. 4f.].

Man darf an dieser Stelle daran erinnern, dass der russische Staatskanzler Nikolaj Rumjancev<sup>42</sup> zu dieser Zeit altrussische historische und Rechtsquellen im In- und Ausland sammelte und Nikolaj Karamzin<sup>43</sup> als Hofhistoriograph im Auftrag Alexanders I. eine Geschichte Russlands schrieb. Ungern-Sternberg war mit den höheren Kreisen im russischen Staat gut vertraut (und sollte später die privilegierte Lage Karamzins für das Projekt mit Hennig nutzen): „Er ist schon allerhöchst verordneter Reichshistoriograph, ist Russe, von Monarchen geschätzt, von den H[errn] Minister des Innern und der Aufklärung protigirt, ein Neuer Liebling der russischen Nation!“<sup>44</sup> Allerdings war Ungern-Sternberg recht kritisch gegenüber den rhetorisch ausdrucksvollen Beschreibungen, die seiner Ansicht nach der Objektivität der historischen Forschungen nicht zum Vorteil gereichten: Alles sei „mit den in Russland so beliebten schönen bunten Farben, wie gleich auch nicht mit dem ehernen Griffel der Wahrheit“ dargestellt.<sup>45</sup> Es war ihm auch klar, dass die Arbeit eines Historikers deutscher Abstammung in St. Petersburg nicht unbedingt unterstützt und geschätzt werde. Er wollte eine wenn nicht kontroverse, dann doch wenigstens parallele und objektive Zusammenfassung der historischen Quellen Russlands vorlegen, zu denen auch diejenigen der deutschen Ostseeprovinzen Russlands zählten.

Das Angebot Hennigs kam zur rechten Zeit, denn Ungern-Sternberg wollte schon seit längerem Abschriften von Urkunden aus dem Archiv der livländischen Ritterschaft in Riga zusammenstellen – zu diesem Zweck schrieb Brotze, wie erwähnt, Rigaer Dokumente ab. 1808, d. h. fast gleichzeitig mit dieser Arbeit, wurden Verhandlungen über den Erwerb von

<sup>42</sup> Rumjancev, Nikolaj Petrovič (1754–1826) – Außenminister des Russischen Reichs seit 1807, Reichskanzler seit 1809, Bibliophiler und Sammler. Die Sammlungen Rumjancevs und das Rumjancev-Museum stellten die Grundlage für die Russische Staatsbibliothek in Moskau dar. Auf eigene Kosten organisierte er archäographische Forschungsreisen, sammelte altrussische Rechtsquellen und publizierte die *Собрание Государственных Грамот и Договоров, хранящихся в Государственной Коллегии иностранных дел* [Sammlung der staatlichen Urkunden und Verträge aus dem Staatlichen Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten], Teil 1-5, Moskau 1813–1894 (Teil 1-4, 1813–1828; Teil 5, 1894, hier ca. 1 000 Dokumente aus dem 13.–17. Jahrhundert); für diesen Zweck gab er ca. zwei Millionen Rubel aus. Die von Rumjancev gesammelten Manuskripte und Dokumente sowie die für die Publikation gefertigten Abschriften befinden sich im Rumjancev-Bestand der Wissenschaftlichen Forschungsabteilung für Manuskripte der Staatlichen Bibliothek Russlands (256 Bestände, 1 249 Einheiten, darunter Nr. 563-864: Manuskripte in europäischen Sprachen).

<sup>43</sup> Karamzin, Nikolaj Michajlovič (1766–1826) – russischer Historiker, Schriftsteller, Hofhistoriograph seit 1803; ab 1804 arbeitete er im Auftrag des Kaisers an seinem *opus magnum* *НИКОЛАЙ КАРАМЗИН: История государства Российского* [Geschichte des russländischen Staats], Bd. 1-12, Moskau 1816–1829. 1805–1808 bereitete Karamzin die ersten drei Bände des Werks vor, die er Alexander I. vorlas.

<sup>44</sup> Brief von Ungern-Sternberg an Pastor Benjamin Fürchtgott Balthasar von Bergmann, Autogr., Pernau, 8. Januar 1813, in: LAB R, Ms. 1130/4, Nr. 42, S. 1-4.

<sup>45</sup> Ebenda.

Abschriften aus dem Archiv der Adelsmatrikel geführt, über die der Senat in der Hauptstadt verfügte.<sup>46</sup> Ungern-Sternberg hatte bereits ein durch seinen Bruder vermitteltes Verzeichnis der dort befindlichen livländischen Urkunden erhalten und kam zu der Schlussfolgerung, dass „der Werth dieser Urkunden (...) demnach für unser Archiv und die vaterländische Geschichte unendlich viel größer (ist), als ich anfänglich vermuthen konnte.“ In diesem Brief an seinen Bruder meinte er sogar, dass sich vielleicht eine Möglichkeit ergebe, die Originale der Urkunden für einige Zeit aus St. Petersburg nach Riga zu senden, damit Brotze „schöne Abschriften“ davon machen könne.<sup>47</sup>

## V

Es war Ungern-Sternberg, der die Wichtigkeit dieser Mission begriff, und es ist im Nachhinein deutlich, dass der Maßstab seiner Pläne, seine Protektion, Beziehungen, organisatorische Fähigkeiten und seine Beharrlichkeit es ermöglichten, Hennigs Ideen überhaupt erst zu verwirklichen. Im Dezember 1807 hatte Hennig Ungern-Sternberg sein Projekt präsentiert und ihn gebeten, das Vorhaben zu unterstützen, um die Zustimmung des Landratskollegiums für die finanzielle Unterstützung (und sein Honorar) zu erreichen. Gleichzeitig schlug er vor, beim Königlich Preussischen Ministerkabinet einen entsprechenden Antrag zu stellen und um die Erlaubnis zu bitten, im Königsberger Archiv arbeiten zu dürfen. Nach dem positiven Beschluss des Landratskollegiums wurde Ungern-Sternberg zum bevollmächtigten „Direktor des Kopierungs-Geschäfts der Urkunden in Königsberg“ ernannt, der wiederum einen Vertrag mit Hennig abschloss.<sup>48</sup> Hiernach durfte Hennig zu Jahresbeginn 1808 seine Arbeit in Königsberg aufnehmen, für die ungefähr ein Jahr veranschlagt wurde.

<sup>46</sup> Rangarchiv des Senats (*Разрядный архив*), später Petersburger Staatsarchiv der alten Akten, dessen Sammlungen 1846–1850 an das Moskauer Archiv alter Akten (*Московский архив старых дел*) übergeben wurden, das heute Russländisches Staatsarchiv alter Akten heißt (*Российский государственный архив древних актов*, Moskau, künftig: РГАДА). Anzunehmen ist, dass es zu einer derartigen Übereinkunft über die Versendung bzw. die Abschrift der Dokumente des Senats nicht gekommen ist.

<sup>47</sup> Brief von Ungern-Sternberg an seinen Bruder, Autogr., Riga, 22. September 1808, in: LAB R, Inv. Nr. Rk 2416, Nr. 11, S. 1-5, hier S. 1. Hier berichtet Ungern-Sternberg über die Methodik des Abschreibens (nach Empfehlungen von Brotze), die Nachahmung alter Buchstaben, die Entzifferung der Abkürzungen und die Abzeichnung der Siegel. Dieser Brief bestätigt, dass er diese Fragen mit Brotze ausführlich besprochen hat. Später wurden mit ähnlichen Worten die Forderungen des Vertrags vom Januar 1809 über die Abschriften in Königsberg formuliert.

<sup>48</sup> WILHELM FREIHERR VON UNGERN-STERNBERG: Protocoll der Verhandlungen bey dem Geschäfte des Drucks des Inhalts-Verzeichnisses der Urkunden des alten Livland, Handschr., Riga 1831, in: LAB R, Ms. 94a., S. 1-31, hier S. 1-2.

Am 4. Februar 1808 unterzeichnete auch der Staatsminister Preußens August Friedrich Ferdinand Graf von der Goltz<sup>49</sup> die Erlaubnis für die Arbeit im Königsberger Archiv. Im Juni 1808 beschloss der Livländische Adelskonvent, dass die Arbeit nicht auf ein Jahr beschränkt werden solle. Ende Dezember erteilte Alexander I. auf Bitte der Livländischen Ritterschaft und persönlich Ungern-Sternbergs<sup>50</sup> Hennig den Urlaub vom Lehramt in Goldingen – einen „Urlaub mit Beibehalt seines Gehalts“ für die Zeit der Arbeit in Königsberg. Am 6. Januar 1809 schließlich machte sich Hennig auf den Weg nach Königsberg; über dieses „literarische Geschäft“ im Auftrag der Ritterschaften der deutschen Provinzen Russlands hatte er die Öffentlichkeit mit einer Anzeige im „Mitauischen Intelligenz-Blatt“ unterrichtet.<sup>51</sup>

In der zweiten Januarhälfte 1809 trafen die Ritterschaften Livlands, Kurlands und Estlands die bereits erwähnte Vereinbarung über die Zusammenarbeit bezüglich der Arbeit im Geheimen Archiv von Königsberg und der Bibliothek und bestätigten den mit Hennig schon zuvor abgeschlossenen Vertrag.<sup>52</sup> In ihren 8 Punkten wurden die Vollmachten und Pflichten von Hennig, Ungern-Sternberg und Brotze festgelegt sowie die Prinzipien für die Auswahl und Ausfertigung der Abschriften bestimmt. Der Text dieser Vereinbarung bezeugt, dass von Anfang an ein gut durchdachter Handlungsplan erarbeitet worden und somit erstmals in der historischen Forschung Livlands ein Projekt zustande gekommen war, welches mit einer überschaubaren Struktur und optimaler Aufgabenteilung operieren sollte.

Im 2. Punkt der Vereinbarung (Bl. 3b) sind die Kriterien der Urkundenauswahl definiert: Abzuschreiben seien alle „Dokumente, briefliche Urkunden und andere Nachrichten“, die in den öffentlichen Archiven und Bibliotheken Königsbergs gefunden würden und die auf irgendeine Weise mit der Staatsverfassung Livlands, seinen Gesetzen, seiner Geschichte, den Lehen von Landgütern oder der Bestimmung ihrer Grenzen sowie mit der Gründung, den Privilegien, Rechten, der städtischen Gesetzgebung, der Stadtbezirke und Marktstellen, den Schlössern, Landgütern, Konventen, mildtätigen Stiftungen oder den einzelnen Korporationen der drei Provinzen Livland, Kurland, Estland samt Ösel verbunden seien.

Im 3. Punkt (Bl. 3b-4a) wird eine eindeutige Methodik für das Kopieren und Annotieren der Urkunden vereinbart. Wahrscheinlich wurden diese Prinzipien von Brotze und Ungern-Sternberg gemeinsam zuvor erarbeitet,

<sup>49</sup> August Friedrich Ferdinand Graf von der Goltz (1765–1832) – preußischer Staatsmann, seit Juli 1807 Staatsminister, leitete das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Sein Schreiben wird zitiert in der Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft (wie Anm. 1), Bl. 2b.

<sup>50</sup> Brief von Ungern-Sternberg an seinen Bruder (wie Anm. 47), S. 3; Ungern-Sternberg hatte sich schon im August an mehrere Instanzen in St. Petersburg gewandt.

<sup>51</sup> Anzeige, in: Mitauisches Intelligenz-Blatt, Nr. 2, 6. Januar 1809, S. [7]. Hennig schrieb diese Anzeige in Goldingen am 23. Dezember 1808, dabei verwies er auf den gerade erhaltenen Erlass Alexanders I.

<sup>52</sup> Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft (wie Anm. 1).

denn als Muster dienten die von Brotze unter Aufsicht Ungern-Sternbergs bereits erstellten Abschriften für die Sammlung „Codex diplomaticus Ducatus Livoniae“. Die Qualität der Abschrift war hiernach nicht allein durch den präzise abbeschriebenen Text bestimmt. Darüber hinaus strebte man an, dass die Kopien in ihrer äußeren Gestaltung mit dem Schriftbild des Originals übereinstimmen und die ästhetische Qualität des Originals aufweisen sollten – derartige Abschriften nannten die Projektteilnehmer „schön“. Die Abschriften der Königsberger Dokumente sollten somit in der Größe des Originals, „mit derselben diplomatischen Genauigkeit und Schönheit“ angefertigt werden. Die Beachtung dieser Kriterien bedeutete, dass man auch auf die wissenschaftlich und paläographisch korrekte Beschreibung der Urkunden achten sollte: jede nummerierte Abschrift des Dokuments war mit einer Annotation oder Rubrik<sup>53</sup> zu versehen, in der festgestellt werden sollte, wer wann die Urkunde verfasst hatte, worum es im Dokument ging, wie der physische Zustand des Dokuments war, welches Material (Papier oder Pergament) verwendet wurde, wie viele Siegel vorhanden und wie viele davon übrig waren. Am Ende dieser einleitenden Annotation waren Verweise auf Aufbewahrungsort, Sammlung, Signatur sowie Informationen über eventuelle frühere Publikationen des Textes anzuführen. Daran schloss sich der Text des Dokuments an. Auch an die Abschrift des Textes wurden konkrete Forderungen gestellt: Ein kurzer Text (ein Blatt) war exakt vom Original zu kopieren, während im Falle eines längeren Dokuments nur die erste und die letzte Zeile in der präzisen Buchstabengestaltung des Originals abzuschreiben war; der übrige Text war in der einfachen Lateinschrift (d. h. Kursivschrift) zu kopieren. Schließlich waren auch die Zeichen (Signaturen) der Notare nachzuahmen sowie die angehefteten Siegel in Originalgröße farbig mit sämtlichen Schnüren oder Pergamentbändern nachzuzeichnen und zu beschreiben. Zu guter Letzt war die Übereinstimmung der Abschrift mit dem Original zu überprüfen und mit dem Siegel des Königsberger Archivs und der Unterschrift des Archivars oder Bibliothekars zu bestätigen, „damit gegen die Aechtheit der Abschrift kein Zweifel erregt werden koenne“.

Im 5. Punkt (Bl. 4a-4b) wurde die Vorgehensweise bestimmt, in der die drei Ritterschaften die gewünschten Abschriften der Dokumente erhalten sollten: In Königsberg sollten für die Livländische und Kurländische Ritterschaft zwei Ausfertigungen der Abschriften gemacht, die dann nach Riga zu schicken waren. Da die Estländische Ritterschaft den Wunsch geäußert hatte, die Kopien in lateinischer oder mittelniederdeutscher Sprache mit einer Übersetzung ins Hochdeutsche zu versehen, sollte unter der „speziellen Mitwirkung“ von Brotze jede aus Königsberg erhaltene Abschrift in Riga mit einer Übersetzung versehen werden. Aus Riga waren die für Estland vorgesehenen Abschriften in Lieferungen von je 25

<sup>53</sup> In der modernen Fachsprache der Diplomatie verwendet man den Begriff des Regests (Anm. der Redaktion).



Exemplaren weiter nach Reval zu senden. Sollten in Riga bei der Vorbereitung der Abschriften und Übersetzungen Schwierigkeiten entstehen, war Ungern-Sternberg bevollmächtigt, seinem Kollegen Hennig in Königsberg zu erlauben, noch weitere Kopisten einzustellen und auch die dritte, für die Estländische Ritterschaft gedachte Ausfertigung des Dokuments in Königsberg herzustellen.

Der 6. Punkt (Bl. 4b-5a) sah vor, dass jede der drei Ritterschaften eine identische und „ganz komplette Sammlung“ der Abschriften erhalten sollte, weshalb sich die Livländische Ritterschaft verpflichtete, auf gemeinsame Rechnung auch für die Archive der anderen beiden Ritterschaften „saubere“, d. h. qualitative Abschriften der Urkunden von den in den Rigaer Archiven bereits vorhandenen Originalen anzufertigen; die Estländische und Kurländische Ritterschaft sollten ihrerseits nach Anfrage von Ungern-Sternberg alle in ihren Urkundensammlungen gefundenen Register der mittelalterlichen Dokumente und (wenn notwendig) auch deren Abschriften nach Riga schicken.

Der 7. Punkt (Bl. 5a) regelte die Entlohnung: Hennig erhielt 2 000 Albertustaler pro Jahr, welche die Vertragsparteien durch Vermittlung eines Bevollmächtigten alle vier Monate in Raten abwechselnd bezahlten – das erste Drittel sollte die Livländische Ritterschaft decken, das zweite die Kurländische, das dritte die Estländische. Am Ende war hierüber ein Bericht anzufertigen. Damit diese sowie unvorhergesehene zukünftige Kosten in gleichen Teilen bezahlt wurden, sollte es am Ende eine abschließende Abrechnung darüber geben, was jede Ritterschaft unter Umständen zu viel bezahlt hatte, um dann die Kosten gleichmäßig zu verteilen. Jede Ritterschaft verpflichtete sich, die für die Herstellung ihrer jeweiligen Abschriften in Königsberg bzw. in Riga notwendigen Schreibutensilien sowie die Farben für die Zeichnungen, aber auch die Portokosten zusätzlich zu bezahlen.

Im 8. Punkt (Bl. 5b) wurde beschlossen, die Arbeit nach Ablauf eines Jahres so lange weiterzuführen, „bis alle für Unsern Zweck nützliche Quellen in Königsberg erschöpft worden sind“ – und die Kosten in gleichen Teilen zu decken.

Nach dem Inkrafttreten des Vertrags begann Ernst Hennig unverzüglich seine Arbeit in Königsberg, wobei er tätige Unterstützung seitens der staatlichen Institutionen Preußens bekam. Er erhielt auch das Versprechen Friedrich Wilhelms III. (worauf der entsprechende Erlass des Ministerkabinetts folgte), „zu dieser rühmlichen Absicht der verbundenen Ritterschaften“ nicht nur das Geheime Archiv Königsbergs und die Schlossbibliothek, sondern auch sämtliche Archive seines Staates zu benutzen.<sup>54</sup> Die Erkundung und das Abschreiben der Urkunden konnten beginnen.

---

<sup>54</sup> Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft (wie Anm. 1), Bl. 3a.

## VI

In der Zeit von Anfang 1809 bis Ende 1811 verlief die Arbeit von Hennig erfolgreich. In dieser Zeit wurden in Königsberg etwa 2 000 Abschriften angefertigt und verschickt. Hennig forschte zielstrebig die Bestände des Archivs und der Schlossbibliothek durch und beschäftigte sich mit der Auswahl und dem Abschreiben der Dokumente. Die Kopien im Estnischen Historischen Archiv<sup>55</sup> zeugen davon, dass Hennig mindestens zwei angestellte Abschreiber zur Verfügung standen,<sup>56</sup> die von den Originalen zwei bzw. drei Kopien für die Ritterschaftsarchive in Reinschrift ausfertigen sollten; zudem der Maler Steenbahr oder Stechebahr,<sup>57</sup> der die Siegel mit Gouachefarben abzeichnete. Die Abschriften wurden auf qualitativ hochwertigem, weißen oder gelblichen großformatigem Papier (*Royal folio* – 50 x 40 cm) aufgetragen. Auf jeder Seite wurde die Abschrift des Textes mit einer 4 mm dicken Linie in schwarzer Tusche umrahmt. Die Korrektheit der Abschrift bestätigte entweder Hennig selbst mit seiner Unterschrift und mit rotem Archivsiegel oder der Archivar Carl Faber. Dann wurde gewöhnlich einmal im Monat ein Fuhrmann nach Riga geschickt, der 20 bis 30 Abschriften transportierte. Gleichzeitig bekam Ungern-Sternberg die Register der abgeschriebenen Dokumente mit kurzen Inhaltsbeschreibungen.<sup>58</sup> In Riga wurde jede Abschrift von Brotze überprüft, der mit den Kopien für die Livländische und die Estländische Ritterschaft beschäftigt war.<sup>59</sup> Am Ende der für die Estländer vorgesehenen Abschriften sind die von Brotze selbst geschriebenen Übersetzungen der Texte zu finden, oft kommentierte er die historischen Fakten, präziserte den Typus der Schrift und erstellte ein Glossar der im Text verwendeten seltenen mittelniederdeutschen Wörter. Nicht selten fertigte Brotze eine neue Abschrift eines Königsberger Dokuments an und schrieb dabei auch den lateinischen Originaltext ab. Von der Beteiligung Brotzes am Projekt zeugt allerdings nur seine gut erkennbare Handschrift – die Übersetzungen und Abschriften sind von ihm nicht signiert.

Es ist anzunehmen, dass Brotzes Übersetzungen in vielen Fällen von anderer Hand geschrieben wurden – er selbst schrieb kalligraphisch nur

<sup>55</sup> Urkunden aus dem Ordensarchiv im Königsberg. Kopien vom Jahre 1220 bis 1593, Bd. I-VII, in: EAA, 854-2-534 bis 540.

<sup>56</sup> Zwei Königsberger Kopisten signierten ihre Abschriften: Fritsch und Fr. Klaag.

<sup>57</sup> Einige farbenprächtige Abzeichnungen der Siegel hatte der Maler unauffällig signiert, indem er mit weißer Farbe auf dem schwarzen Rand schrieb: „Steenbahr pinx, St. p.“ Urkunden aus dem Ordensarchiv in Königsberg, Bd. IV: Kopien von den Jahren 1400–1419, Nr. 573, 587, 667, 676, 715, 831, 907, in: EAA, 854-2-537.

<sup>58</sup> Auch Register wurden intensiv genutzt und an andere Forscher weitergeleitet; hiervon zeugt der Briefwechsel Ungern-Sternbergs.

<sup>59</sup> Brotze arbeitete laut einer von ihm erstellten Übersicht 1809 an 200 der in zwei Lieferungen (je 100 Stück) erhaltenen Königsberger Dokumente für die Livländische Ritterschaft und an 65 Dokumenten (in zwei Lieferungen) für die Estländische Ritterschaft. Brotzii vitae curriculum (wie Anm. 22), S. 162-165.

die Annotation und/oder die erste Zeile der Übersetzung. Wahrscheinlich kann man sich auf die Behauptung Napierskys verlassen, dass Brotze sämtliche 3 162 Abschriften durchgesehen hat. Notwendige paläographische und etymologische Erklärungen oder Glossare fügte er auf eigene Initiative an, vielfach zeichnete er auch Siegel ab.<sup>60</sup> Wenn Brotze gemäß Punkt 6 des Vertrags die Abschrift eines Dokuments aus dem Rigaer Ratsarchiv anfertigte, überprüfte der Kanzleisekretär der Livländischen Ritterschaft Ernst Moritz von Vegesack (1773-1816) oder der Notar von Rennenkampff diese Abschrift und bestätigte deren Richtigkeit mit seiner Unterschrift.

Im März 1810 erklärte der Livländische Adelskonvent im Zusammenhang mit den immer schwierigeren politischen Umständen wegen der Napoleonischen Kriege und den daraus entstehenden finanziellen Probleme, dass es wünschenswert sei, die Arbeit in Königsberg während dieses zweiten Jahres abzuschließen.<sup>61</sup> Ungern-Sternberg schrieb Hennig im März, er solle Geld und Materialien sparen und Verschwendung vorbeugen:

„[Ich] stimme (...) gerne Dero Meinung mit bey, daß der Zeichner Stechebahr Sie beim Einkauf u[nd] der Anschaffung der Farbenmaterialien etc. sehr hintergangen und dafür gesorgt hat, daß Er für seine halbe Lebenszeit mit diesem versorgt seyn möge. Fast in jedem Monathe eine Stange rothe u[nd] in zwey Monathen gewöhnlich eine, wo nicht gar zwey Stangen schwarzen Tusche zu verbrauchen, ist wahrlich sehr auffallend. Hr. Professor Brotze verbraucht im ganzen Jahre nicht zwey Stangen schwarze Tusche, obgleich er die mehresten Urkunden sogar mit aufgelöster Tusche schreibt u[nd] sie für den Codic[es] Diplomat[um] Livon[iae] – und für die ehst[ländische] Ritterschaft bearbeitet. Ich muss daher Ew[er] Wohlgeb[oren] ergebenst ersuchen, bei diesen schweren Zeiten und dem ausserordentlichen Geldmangel, eine bessere Oekonomie bei diesem Geschäft einführen zu wollen und lieber die erforderlichen Schreib- und Zeichnungs-Materialien en gros (...) ankauffen zu lassen u[nd] selbige in eigener Verwahrung zu nehmen, damit unsere ohnehin drückenden Kosten, nicht unnuzzer und wol gar betrüglicher weise, vergrößert werden mögen“.<sup>62</sup>

<sup>60</sup> Im Konvolut „Brotzii vitae curriculum“ sind die von Brotze erstellten langen Verzeichnisse der Abschriften Königsberger Dokumente zu finden, die er für die Estländische Ritterschaft, das Rigaer Archiv, die Livländische Ritterschaft und die Dorpater Universität vorbereitet hatte. Dort sind auch die von ihm abgezeichneten Siegel in den Kopien für die Livländische und Estländische Ritterschaft aufgelistet. Bezüglich der Kopien für die Estländische Ritterschaft erwähnte Brotze 46 Siegel-Zeichnungen (Lieferungen 1-6, in der Zeit vom Jahr 1809 bis zum 29. Mai 1810). Bis Oktober 1816 wurden 20 Lieferungen nach Reval geschickt, so dass Brotze noch viel mehr Zeichnungen anfertigte. In den Abschriften für die Livländische Ritterschaft registrierte Brotze ca. 160 Siegel-Zeichnungen. Siehe Brotzii vitae curriculum (wie Anm. 22), S. 197-200.

<sup>61</sup> Auszug eines Schreibens von Ungern-Sternberg an Hennig, Riga, 16. März 1810, Autogr., in: LAB R, Ms. 94, Beilage, S. 1f., hier S. 1.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 2.

Mitte 1811 ging es mit Hennigs Karriere steil bergauf: Der preußische König ernannte ihn zum Direktor des Geheimen Archivs und bestätigte ihn auch als Professor für historische Hilfswissenschaften an der Königsberger Universität; gleichzeitig war er Leiter der öffentlichen Bibliothek von Wallenrod und Sekretär der Königlichen Deutschen Gesellschaft.<sup>63</sup> Zu seiner Verfügung standen jetzt „alle und jede“ in 300 Jahren entstandenen schriftlichen Zeugnisse, Kollektionen und Sammlungen der preußischen Geschichte. Hennig verstand den Umfang und die Probleme bezüglich der ihm anvertrauten Pflichten sehr gut, denn „was man seit 300 Jahren nicht geachtet und wie Kraut und Rüben durch einander gemengt“<sup>64</sup> hat, musste er jetzt klassifizieren, in Ordnung bringen und beschreiben. Hennig war überzeugt, dass bis Ende des Jahres der Grundkodex für die Livländische Ritterschaft beendet sein würde.<sup>65</sup> Aber es gab so viele historische Zeugnisse, dass er mehrere Jahre zu tun hätte. Deshalb hatte er beschlossen, auch die Abschriften der Dokumente aus der Reformationszeit in Livland anfertigen zu lassen. Seinem Briefwechsel ist zu entnehmen, dass der Livländische Generalsuperintendent Karl Gottlob Sonntag an diesen Materialien besonders interessiert war.

Hennig arbeitete sogleich auch an der Edition des Manuskripts der Preußischen Chronik von Lucas David.<sup>66</sup> Diese Veröffentlichung wurde ebenfalls im Auftrag der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft und mit deren finanzieller Unterstützung verwirklicht. Man war davon ausgegangen, dass die Einnahmen aus dem Verkauf der Chronik die Kosten des Urkundenprojekts wenigstens teilweise decken würden; leider hatte die Chronik keinen Gewinn gebracht.

Anfang 1812 wurde klar, dass der weitere Verlauf des Projekts aufgrund des Kriegs stark bedroht war. In den Kassen der Ritterschaften fehlte Geld; die wachsende Teuerung sowie der ungünstige Wechselkurs der Albertustaler und Rubel im Vergleich zur preußischen Mark machten sich bemerkbar. So trat die Kurländische Ritterschaft aus der Verabredung aus, während die beiden anderen Ritterschaften beschlossen, bessere Zeiten abzuwarten. Ungern-Sternberg begriff, dass das Projekt ein

<sup>63</sup> Der 1. Punkt (Bl. 3b) sah vor, dass Hennig keine anderen Pflichten übernehmen durfte: Er sollte sich auf seine Aufgabe konzentrieren. Aber Ungern-Sternberg meinte, dass Hennig sich vor etwaigen Vorwürfen nicht fürchten sollte, da seine sonstigen Pflichten das Königsberger Projekt nur förderten. Auszug eines Schreibens von Ungern-Sternberg an Hennig (wie Anm. 61), S. 1f.

<sup>64</sup> Brief von Hennig an Sonntag, Autogr., Königsberg, 10. August 1811, in: LAB R, Ms. 1112/14, 50. Einh., Nr. 14, S. 1.

<sup>65</sup> Ebenda.

<sup>66</sup> DAVID, Preussische Chronik (wie Anm. 41). Ernst Hennig arbeitete bis zu seinem Tode an der Veröffentlichung der Chronik und hatte die Bände 1-7 vorbereitet. Den Text der Chronik ergänzte er häufig durch Anlagen mit den Texten der im Archiv gefundenen Dokumente.

„schon halb erstorbenes Unternehmen“<sup>67</sup> geworden war, und wandte sich an Nikolaj Karamzin und mit dessen Unterstützung auch an den russischen Innenminister Osip Kozodavlev<sup>68</sup> und an Alexander I.

Der Kaiser entschied im Frühjahr 1812, die Archivarbeit in Königsberg auch weiterhin zu unterstützen, die für weitere 4 Jahre von Ungern-Sternberg geleitet werden sollte. Er bewilligte 20 000 Rubel „aus den Kaiserlichen Schatulle-Geldern“ bereitzustellen. Zudem war dem Innenminister Mitteilung über den Verlauf der Arbeiten zu machen und speziell für das Kaiserliche Kabinett hergestellte Lieferungen mit Königsberger Abschriften abzufertigen.<sup>69</sup> Der Vertrag mit Hennig wurde verlängert. Seit etwa Mitte 1812 wurde aus Sparsamkeit billigeres bläuliches Schreibpapier von niedriger Qualität im kleineren Format (*folio*) verwendet; auf den schmückenden Rand, Übersetzungen und Kommentare sowie auf die kalligraphischen Verzierungen wurde nun verzichtet. Solche Abschriften wurden an die Estländische Ritterschaft geliefert.<sup>70</sup>

Zwischen Ungern-Sternberg und Hennig entstanden Meinungsverschiedenheiten aufgrund der unregelmäßigen Zustellung der Lieferungen sowie über die Qualität der Abschriften, über die Bezahlung und über den Verbrauch der Geldmittel. Einwände wurden auch gegen die von Hennig verfassten Urkundenregesten erhoben: Sie seien zu lakonisch und erläuterten den Inhalt der Dokumente nur ungenügend, weshalb sie wenig Wert für den Historiker hätten. Zudem habe Hennig die Abschriften für das Kaiserliche Kabinett nicht rechtzeitig hergestellt, was Ungern-Sternberg besonders besorgte:

„Vielleicht bin ich noch so glücklich auf diesem Umwege – wenn es anders nicht so kostbar ausfallen sollte – von d[em] H[errn] Dr. Hennig, einige Urkunden-Lieferungen zu erhalten, und dies würde mir um so schätzbare seyn, da ich als dann dem Minister des Innern,

---

<sup>67</sup> WILHELM FREIHERR VON UNGERN-STERNBERG: Seiner Majestät dem Könige von Preussen Friedrich Wilhelm dem Dritten [Widmung], in: DAVID, Preussische Chronik (wie Anm. 41), T. 1., Königsberg 1812, S. [9].

<sup>68</sup> Kozodavlev, Osip Petrovič (um 1753–1819) – russischer Staatsmann, Literat, Innenminister Russlands (seit 1810), Verleger: 1809 gründete er die offizielle Zeitschrift „Северная Почта“ [Nördliche Post]. Ungern-Sternberg nutzte diplomatisch den Umstand, dass Karamzin einen starken Einfluss auf den Minister hatte. Kozodavlev gehörte zu den begeistertsten Unterstützern Karamzins. Vgl. den Brief von Ungern-Sternberg an Pastor Benjamin Fürchtgott Balthasar von Bergmann (wie Anm. 44), S. 2.

<sup>69</sup> Napiersky zufolge wurden die dritten Ausfertigungen, nachdem die Kurländische Ritterschaft den Vertrag gekündigt hatte, nach St. Petersburg geschickt. Der Kaiser habe die Abschriften „gnädigst empfangen und durchgesehen“, danach wurden sie Kozodavlev und Karamzin überreicht; letzterer habe in seiner „Geschichte des russländischen Staates“ die Königsberger Dokumente sehr oft genutzt. NAPIERSKY, Vorrede (wie Anm. 29), S. VIII.

<sup>70</sup> Urkunden aus dem Ordensarchiv im Königsberg, Bd. I–XVIII, in: EAA 854–2–541 bis 557. Brotze bemerkt, dass diese Abschriften ab der Lieferung 16 erhalten wurden. Brotzii vitae curriculum (wie Anm. 22), S. 140.

ohnerachtet des Krieges, die für das Kaiserl[iche] Kabinet bestimmten Exemplare auf Royal-Papier, übersenden und Ihn von unserer Thätigkeit überzeugen könnte.“<sup>71</sup>

## VII

Im Sommer 1812 spürte man auch in Riga die Kriegsgefahr. Brotze schrieb, dass die Stadt fast wie unter Belagerung lebte, viele Einwohner hätten die Stadt verlassen, im Rigaer Gymnasium sei ein Spital eingerichtet worden und die Zöglinge seien abgefahren.<sup>72</sup> Seit der französischen Kriegserklärung waren im Juli/August 1812 aus Königsberg nach Riga keine Lieferungen mehr gekommen. Trotz Ungern-Sternbergs hartnäckigem Bemühen ist anzunehmen, dass seit Kriegsbeginn seine Briefe und Geldsendungen Königsberg nicht mehr erreichten. Hennig behauptete, dass er erst im Dezember 1812 Geld erhalten habe, wobei es über Göteborg und Hamburg umgeleitet werden musste.<sup>73</sup> Tatsächlich war es Ungern-Sternberg gelungen, die Postzustellungen von Riga nach Königsberg über lange und schwierige Umwege wieder aufzunehmen. Einer der Umwege führte über St. Petersburg, Stockholm und Stralsund.<sup>74</sup>

Als sich die Truppen Napoleons Riga näherten, litt Ungern-Sternberg bereits an einer schweren Nervenkrankheit, verstärkt durch die Niederbrennung der Rigaer Vororte am 11./12. Juli 1812 zu Verteidigungszwecken, wobei er mehrere Häuser verlor. Als Mitglied des Livländischen Hofgerichts war er gezwungen, aus Riga nach Pernau umzusiedeln,<sup>75</sup> später nach Fellin und Dorpat. Aber wie Brotze, der seine Pflichten als Pädagoge nicht aufgegeben hatte und weiter an den Kopien der Urkunden arbeitete,<sup>76</sup> war auch Ungern-Sternberg weiter damit beschäftigt, die mit dem Königsberger Projekt verbundenen Fragen zu lösen.

Zu Beginn des Jahres 1813 wurde die Verbindung mit Königsberg unter Schwierigkeiten wiederhergestellt, und Ungern-Sternberg erhielt auf einmal mehrere Briefe von Hennig. Um stets über den Stand der Dinge im Bilde zu sein, suchte Hennig Boten, Beamte oder Angestellte, z. B. den

<sup>71</sup> Brief von Ungern-Sternberg an Pastor Benjamin Fürchtegott Balthasar von Bergmann, Autogr., Pernau, 26. Oktober 1812, in: LAB R, Ms. 1130/4, Nr. 40, S. 1-4, hier S. 4.

<sup>72</sup> JOHANN CHRISTOPH BROTZE: Rückblick in die Vergangenheit, 8tes und letztes Stück, Ein Programm zur Ankündigung des öffentlichen Examens im Kaiserl. Gouvernements-Gymnasium zu Riga am 3ten Julius 1812, und des Dimissionsaktes am 2ten und 3ten Julius 1814, Riga [1814], S. 3.

<sup>73</sup> Brief von Hennig an Sonntag, Autograph, Königsberg, 30. Januar n. St. 1813, in: LAB R, Ms. 1112/14, Einh. 50, Nr. 15, S. 1-4, hier S. 1.

<sup>74</sup> Brief von Ungern-Sternberg an Pastor Benjamin Fürchtegott Balthasar von Bergmann (wie Anm. 71), S. 4.

<sup>75</sup> Ebenda, S. 1.

<sup>76</sup> BROTZE, Rückblick (wie Anm. 72), S. 3.

Livländischen Generalsuperintendenten Karl Gottlob Sonntag oder den General der russischen Armee Grafen Sayn-Wittgenstein<sup>77</sup> als Informationsquellen auszunutzen. Dennoch mangelte es an gegenseitigen Informationen: Ende Januar äußerte Hennig in einem Brief an Sonntag den Verdacht, Ungern-Sternberg sei krank, verweist oder gar tot, da dieser keinen seiner fünf Briefe beantwortet habe. So hatten sich Ungewissheiten angesammelt, die in diesem Brief deutlich werden. Hennig erklärte, dass er im Januar seine Arbeit an den für das Kaiserliche Kabinett herzustellenden Abschriften wieder aufgenommen habe, und dies ungeachtet dessen, dass die Zahlungen und die Kontakte 1812 abgebrochen waren. Bevor im Januar die Lieferung der Kabinett-Abschriften fertig war, hatte er diese Lieferung sowie das Paket mit den in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember für die Livländische und Estländische Ritterschaft angefertigten Kopien dem Fuhrmann aus Riga nicht übergeben. Er hatte die von Alexander I. für das kommende Jahr versprochenen Geldmittel in Höhe von 5 000 Silberrubel sowie die Begleitbriefe von Ungern-Sternberg und Sonntag nicht erhalten.

Die Meinungsverschiedenheiten konnten jedoch auch dann nicht geklärt werden, als „nach einem sieben Monatlichen tiefem Schweigen“<sup>78</sup> Ungern-Sternberg auf einmal die fünf Briefe Hennigs erhielt. Der Landrat schrieb im Februar 1812 an Sonntag, dass er mit der Arbeit Hennigs gar nicht zufrieden sei: „Ich muss es Ihnen frey gestehen, dass ich mit den Arbeiten d[es] H[errn] Hennig's sehr unzufrieden bin, wenn ich sie auch nur nach seinen eigenen Geständnissen beurtheilen will“.<sup>79</sup>

Die Ursache dieser Meinungsverschiedenheiten lag in den Versäumnissen bezüglich des Honorars. Der Landrat schrieb, dass er das Geld im Juli und Oktober 1812 zweimal nach Königsberg geschickt habe. Hennig dagegen erwähnte nur eine mit Verzögerung erhaltene Zahlung, die ihn erst im Dezember erreichte. Ungern-Sternberg warf Hennig zudem vor, dass die Abschriften für das Kaiserliche Kabinett in der zweiten Hälfte 1812 nicht vorlagen, worin er einen ernsten Verstoß gegen den Vertrag sehe.<sup>80</sup> Deshalb hatte der Landrat vermutet, dass Hennig die Arbeit an der Fertigstellung der Abschriften nicht mehr fortsetzen wolle, woraufhin er die fällige Zahlung verzögerte, bis Hennig vertragsgemäß die Kopien für das Kaiserliche Kabinett abliefere: „Ich behalte mir es daher bevor, Ihm dieses Benehmen ernstlich zu Gemüthe zu führen und, um Ihn zu seiner Kontraktmäßigen

<sup>77</sup> Ludwig Adolph Peter Graf zu Sayn-Wittgenstein (1769–1843) – General der russischen Armee, Feldmarschall. Im Januar 1813 befand sich Sayn-Wittgenstein mit seiner Armee in Königsberg, aber am 7. März traf er schon in Berlin ein. In einem Brief schreibt Hennig, dass am 28. Januar 1812 zu Sayn-Wittgenstein samt 12 Offizieren der russischen Armee und seiner Gemahlin auch das Königsberger Archiv, die Schlosskirche und -bibliothek besucht hatte, wobei er selbst als Führer gedient und viel über die Ereignisse in Livland erzählt habe.

<sup>78</sup> Brief von Ungern-Sternberg an Sonntag, Autograph, Fellin, 20. Februar 1813, in: LAB R, Ms. 1112/35, Einh. 117, Nr. 4, S. 1-3, hier S. 2f.

<sup>79</sup> Ebenda.

<sup>80</sup> Ebenda.

Pflicht zurück zu führen, die nun bald fällige Terial-Zahlung solange zurück zu halten, bis er mir die Kabinets-Exemplare gehörig einliefert.“<sup>81</sup>

Am 23. Mai 1815 starb Ernst Hennig im Alter von 44 Jahren nach einer zweijährigen schweren Lungenerkrankung (wahrscheinlich hatte sich aus einer Lungenentzündung Schwindsucht entwickelt).<sup>82</sup> Möglicherweise waren es Feuchtigkeit und Staub im Königsberger Schlossarchiv, die Hennigs Gesundheit angriffen. Er hatte die Arbeit in Königsberg mit höchster Freude erwartet, weil sie für ihn eine Rückkehr nach Hause bedeutete.<sup>83</sup> Ungeachtet der Krankheit arbeitete Hennig bis zu seinem Tod unermüdlich am Kopieren der Urkunden und an der Edition der Chronik Davids.<sup>84</sup> Es ist anzunehmen, dass der Konflikt zwischen Ungern-Sternberg und Hennig schon bald behoben wurde. Denn der Landrat sprach von der Beharrlichkeit, Selbstverleugnung und dem hervorragenden Talent Hennigs stets mit größter Hochachtung. Nach dem Tode Hennigs übernahm der Archivar und neue Direktor des Archivs Karl Faber die Leitung der Schreiber-Werkstatt, in der die Abschriften entstanden.<sup>85</sup>

## VIII

Im Sommer 1816 wurden die Arbeiten im Königsberger Archiv und auch in der Schlossbibliothek beendet. Insgesamt wurden 3 361<sup>86</sup> Dokumente erfasst und abgeschrieben, aber zu der Zeit wurde fast keines veröffentlicht. Ungern-Sternberg sandte dem russischen Monarchen eine Mitteilung über die abgeschlossene Arbeit und schlug vor, den ganzen „Codex diplomaticus“ auf Staatskosten drucken zu lassen, wobei er darauf setzte, dass die acht *folio*-Bände in Riga gedruckt würden.

Als Ergebnis der siebenjährigen Arbeit sind vier Abschriftensammlungen entstanden. Im Rigaer Archiv der Livländischen Ritterschaft füllten die

<sup>81</sup> Ebenda.

<sup>82</sup> ERNST HENNING: Vorbericht, in: DAVID, Preussische Chronik (wie Anm. 41), Bd. 6, Königsberg 1814, S. III-IV. Hennig schreibt offen über seine Krankheit: Seit Oktober 1813 sei er dauernd ans Bett gefesselt und könne sein Zimmer nicht mehr verlassen. Er überwinde „mit unendlicher Mühe und Anstrengung“ seine „Schmerzen und Beschwerden“ und setze die Arbeit an der Chronik fort. In der Hoffnung auf Genesung begab sich Hennig nach Bad Pyrmont, doch starb er auf der Reise dorthin.

<sup>83</sup> Brief von Hennig an Eduard Philipp Körber (wie Anm. 38), Bl. 1a: „Dank dir, meine Freude! Eine Lieblings-Arbeit, im Kreise der Meinigen, an der Seite meines braven Vaters“.

<sup>84</sup> DANIEL FRIEDRICH SCHÜTZ: Vorbericht, in: DAVID, Preussische Chronik (wie Anm. 41), Bd. 8, Königsberg 1817, S. II.

<sup>85</sup> KARL FABER: Geschichte der Königlichen Bibliothek in Königsberg, in: Beyträge zur Kunde Preußens 3 (1820), S. 130-145, hier S. 142.

<sup>86</sup> Ungern-Sternberg erwähnt die Abschrift von 3 361 Dokumenten. Brief Ungern-Sternbergs an Hennig (wie Anm. 61), S. [2]. Napiersky nannte 3 162 Dokumente. NAPIERSKY: Vorrede (wie Anm. 39), S. VIII. In dieser Zahl sind die in Königsberg zuvor gefertigten Duplikate der Abschriften nicht enthalten.



Abschriften 21 *Royal folio*-Bände,<sup>87</sup> und der Notar der Livländischen Ritterschaft Rennenkampff wurde damit beauftragt, sie zu ordnen, zu nummerieren und einbinden zu lassen. Im Archiv der Estländischen Ritterschaft in Reval waren es acht *Royal folio*-<sup>88</sup> und 18 *folio*-Bände,<sup>89</sup> ein weiterer *folio*-Band beinhaltete die von Brotze ausgefertigten und an die Livländische Ritterschaft geschickten 200 Abschriften.<sup>90</sup> Die Kopien für die Kurländische Ritterschaft wurden gemäß dem Beschluss des Kurländischen Landtags aus dem Jahre 1823 dem Kurländischen Provinzialmuseum in Mitau überreicht.<sup>91</sup> Das Staatsarchiv des Außenministeriums in Moskau erhielt zur „sorgfältigen Aufbewahrung“ die 1817–1823 für Alexander I. hergestellten und an Minister Kozodavlev geschickten Abschriften.<sup>92</sup> Diese vier Sammlungen waren jedoch inhaltlich nicht identisch, denn die Auswahlprinzipien für die Urkunden wurden in erster Linie in Übereinstimmung mit der jeweiligen Ritterschaft festgelegt. Die vollständigste Sammlung erhielt Riga. Alle Sammlungen wurden nach Abschluss des Projekts gemäß der Chronologie der Urkunden gebunden. Deshalb sind in einem Band Dokumente zu finden, die in verschiedenen Jahren kopiert wurden.

In den privaten Papieren von Johann Christoph Brotze sind seine eigenhändigen, sorgfältig erstellten Verzeichnisse der Kopien erhalten geblieben,<sup>93</sup> die wertvolle Informationen über seine Tätigkeit auf diesem wenig bekannten Gebiet enthalten. Es ist anzunehmen, dass er nicht alle Nuancen seiner Arbeit vollständig fixiert hat. Aber die von ihm erstellten und erhaltenen Register zeugen davon, dass er 1809–1817 sehr viele

<sup>87</sup> Heute befinden sich die Abschriften aus dem Königsberger Geheimen Archiv im Bestand der Livländischen Ritterschaft: LVVA, 214-6-454 bis 493.

<sup>88</sup> Urkunden aus dem Ordensarchiv in Königsberg. Kopien vom Jahre 1220 bis 1593, Bd. I-VIII, in: EAA, 854-2-534 bis 540.

<sup>89</sup> Urkunden aus dem Ordensarchiv im Königsberg, Bd. I-XVIII, in: EAA, 854-2-541 bis 557. Diese Lieferung der Abschriften wurde aus Königsberg direkt nach Estland geschickt.

<sup>90</sup> Liv-, Ehst- und Kurländische Urkunden: Erste [und zweite] Centurie: [Abschr. von Brotze, Kopien vom Jahre 1263 bis 1500 (erste Hundert) und vom Jahre 1425 bis 1609 (zweite Hundert)], Riga 1810; mit chronologischen Inhaltverzeichnissen und Vorerinnerung von Brotze, in: EAA, 854-2-558: Brotzsche Abschrift. Urkunden des Königsberger Ordensarchivs. Im Vorwort erklärt Brotze, dass diese Sammlung die für Estland vorgesehenen Abschriften kleineren Formats aus den ersten 15 Lieferungen zusammenfasst. Diese Abschriften wurden gemäß dem Vertrag von den für die Livländische Ritterschaft vorgesehenen Abschriften gefertigt und enthalten auch mehrere von Brotze eigenhändig kopierte Dokumente aus dem Rigaer Stadtarchiv. In diesem Band sind auch 12 von Karl Faber in Königsberg bestätigte Abschriften eingebunden.

<sup>91</sup> НАПИЕРСКИЙ, Fortgesetzte Abhandlung (wie Anm. 9), S. 33f.

<sup>92</sup> Jetzt befinden sich diese Abschriften in: РГАДА, 147-1-942: Ливонский орден и Лифляндия с Эстляндией [Livländischer Orden und Livland mit Estland] (1191–1555), siehe Российский государственный архив древних актов. Путеводитель в четырех томах [Russländisches Staatsarchiv alter Akten. Führer in 4 Bänden], т. 4, hrsg. von Ю. М. Эскин, Москва 1999. Zu Hennigs Abschriften im РГАДА siehe S. 59–60.

<sup>93</sup> Brotzii vitae curriculum (wie Anm. 22), S. 128–226.

Urkunden erhalten, in mehreren Exemplaren kopierte, übersetzte und weiterleitete. Brotze behielt das Register der Abschriften für sämtliche Lieferungen, und für gewöhnlich zählte er die Urkunden entsprechend ihrer chronologischen Reihenfolge auf, wobei die Bogenzahl jeder Abschrift sowie die erhaltene Bezahlung dafür notiert wurden. Brotzes Honorar war aufgrund der von Anfang an geltenden Sparsamkeit ziemlich kärglich.<sup>94</sup>

Bei der Berechnung seines Honorars ließ Brotze das Alter der Urkunde und die paläographische Schwierigkeit des Textes unberücksichtigt – die Bezahlung erfolgte gemäß der Bogen-, Siegel- und Faksimilezahl im Dokument. Für ihn war es wichtig, in der Abschrift möglich authentisch eigenartige oder typische Merkmale des Originals darzustellen, z. B. ein altes Wasserzeichen, das er abzeichnete und kommentierte. Als er mit einem 1438 verfassten Bericht aus der Sammlung von Kotzebue arbeitete, demonstrierte er, wie das Pergament im 15. Jahrhundert zusammengefaltet wurde, und dass die Bögen mit den durch sie gezogenen Lederstreifen zusammengehalten wurden.<sup>95</sup> Für diese Arbeit erhielt Brotze 10 Kopeken.<sup>96</sup> Die höchste Bezahlung – 8 Rubel und 42 Kopeken – erhielt Brotze für die aus 15 Bögen bestehende Beschwerde des Deutschen Ordens über den Rigaer Erzbischof Silvester Stodewescher (1478).<sup>97</sup> Diese Abschrift charakterisiert sehr gut die Arbeitsmethode Brotzes: Zunächst schildert er die zur Zeit der Entstehung der Urkunde bestehende historische Situation (3 Seiten), dann folgt der Text der Urkunde mit den *en facsimile* kopierten ersten fünf und letzten sechs Zeilen sowie mit zwei Nachzeichnungen der Siegel (eine in Tusche, eine zweite in roter Gouache) und der Übersetzung des Textes. Auf der linken Seite des Seitenpaares befindet sich die Abschrift des Originals in Mittelniederdeutsch, auf der rechten die Übersetzung ins Hochdeutsche. Zum Schluss stellt er auf fünf Seiten dieser für die Estländische Ritterschaft angefertigten Abschrift seine etymologischen Erklärungen zur Übersetzung vor.<sup>98</sup>

Brotzes Register sind insoweit interessant, weil in diesen erstens die Reihenfolge fixiert ist, in welcher in Königsberg die Auswahl der

<sup>94</sup> Brotzii vitae curriculum, S. 160, 163. Am 12. Januar 1810 erhielt Brotze 50 Albertustaler. 1809 erhielt er z. B. für das Abschreiben von 80 Urkunden, von denen 44 aus den Jahren 1220–1298 stammten, aus der Kasse der Ritterschaft nur 45,20 Albertustaler, gewöhnlich 0,20 oder 0,30 Albertustaler pro Bogen. Aber für die Arbeit an den für die Estländische Ritterschaft vorgesehenen Abschriften – 472 Dokumente in 26 Lieferungen – erhielt Brotze insgesamt 132,64 Silberrubel, gewöhnlich 10 Kopeken für eine Abschrift. Ebenda.

<sup>95</sup> Vogt zu Jerwen, Schreiben an dem Hochmeister, 1438 (Abschr. von Brotze, Riga, um 1815?), in: Urkunden aus dem Ordensarchiv in Königsberg, Bd. 5, Kopien vom Jahre 1420 bis 1449, in: EAA, 854-2-538, Nr. 1454.

<sup>96</sup> Brotzii vitae curriculum, S. 211.

<sup>97</sup> Die Abschrift wurde im Sommer 1815 gefertigt. Ebenda, S. 213.

<sup>98</sup> Klage über den Erzbischof zu Riga Silvester, Wittenstein 1478, Freitag der Tiburtii (Abschr. von Brotze, Riga, Sommer 1815, Bl. 1a-27a), in: Urkunden aus dem Ordensarchiv in Königsberg, Bd. 6, Kopien der Urkunden vom Jahre 1450 bis 1499, in: EAA, 854-2-539, Nr. 2117.

abzuschreibenden Urkunden geschah. Es ist anzunehmen, dass die Manuskripte in sämtlichen Regalen und Truhen der Reihe nach durchgesehen wurden, deshalb befinden sich in jeder Lieferung Kopien von Dokumenten verschiedenen Alters und unterschiedlichen Inhalts. Zweitens machen es die Register möglich, andere Besitzer der Königsberger Abschriften zu identifizieren. Auch die Juristische Fakultät der Universität Dorpat hatte Brotze beauftragt, die Königsberger Dokumente zu kopieren, die mit der Geschichte Estlands verbunden sind; später wurden diese Abschriften in dem *folio*-Band „Abschriften historischer Urkunden die Vorzeit Livlands betreffend“<sup>99</sup> zusammengefasst. Heute befinden sich in der Universitätsbibliothek in Tartu auch andere von Brotze gefertigte Abschriften aus Königsberger in den *folio*-Bänden „Livonica. Historica rariora“.<sup>100</sup> Brotze hatte auch einige Sammlungen der Urkunden für den Pfarrer Eduard Philipp Körber kopiert.<sup>101</sup> Diese Abschriften könnte man als eine Art zusätz-

<sup>99</sup> Abschriften von historischen Urkunden die Vorzeit Livlands betreffend (1196–1570, Nr. 1-171) (Abschr. von Brotze, Riga, 1813–1816), [379] Bl., in: Universitätsbibliothek Tartu (*Tartu Ülikooli Raamatukogu*, künftig TÜR), Mscr. 86. Die in Leder eingebundenen Abschriften wurden von 1812 bis zum Januar 1816 gefertigt und in fünf Lieferungen verschickt, wofür Brotze 23 Rubel und 20 Kopeken erhielt. Brotzii vitae curriculum (wie Anm. 22), S. 216–219. Ein Verweis auf diesen Band ist zu finden in EDUARD WINKELMANN: *Bibliotheca Livoniae historica: Systematisches Verzeichnis der Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte Estlands, Livlands und Kurlands*, Berlin 1878, S. 13, Nr. 280.

<sup>100</sup> *Livonica. Historica rariora* (Abschr. von Brotze, Riga, 1809, 1814, 1817), 195 Bl., mit Vorbemerkung von Brotze, in: TÜR, Mscr. 86. In dieser Sammlung befinden sich auch mehrere umfangreiche Texte, zum Beispiel *Analecta Dorpatensia* (Bl. 1-71a), der Handelsvertrag aus dem Jahre 1228 zwischen Smolensk, Riga und Gotland (Bl. 73a-90), Auszüge aus einer so genannten Ordens-Chronik (Bl. 153-183). In der Sammlung ist auch die Abschrift einer Erlaubnis des russischen Zaren Aleksej Michajlovič zu finden, Mastholz in den Gebieten Smolensk und Vitebsk zu fällen und ohne Bezahlung der Akzisesteuer nach Riga flößen zu lassen (11. März 1660), mit Kommentar und Übersetzung (Bl. 185-192); die Abschrift dieses Dokuments *en facsimile* in Russisch ist auf einer 1,59 m langen Rolle aus bläulichem Papier gefertigt. Für diese am 15. Dezember 1817 beendete Abschrift erhielt Brotze 3 Rubel und 30 Kopeken. Brotzii vitae Curriculum (wie Anm. 22), S. 215. Das Inhaltsverzeichnis der ganzen Sammlung kann in der publizierten Liste von Brotzes Arbeiten eingesehen werden: HOLLANDER, Dr. Johann Christoph Brotze als Pädagog (wie Anm. 8), S. 287f.; in dieser Liste fehlt aber die Abschrift: „Schreiben der beiden sechs Jahr zu Moskau gefangen gehaltenen livländischen Edelleute Johann Taube und Elert Krause an der Herzog von Kurland Gotthard Ketler, worinn sie die Grausamkeiten des Zars Iwan Wasiljewitz II schildern vom Jahr 1572“ (Bl. 113-150); sie ist von einer parallelen Kopie erstellt worden, die sich im Königsberger Archiv befindet. WINKELMANN, *Bibliotheca* (wie Anm. 99), S. 240, Nr. 5491.

<sup>101</sup> Körbers Sammlung landete in der Kollektion der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, jetzt befindet sie sich im Estnischen Literaturmuseum in Tartu, unter den Abschriften ist auch Brotzes Schreiben zu finden: Kurtze Inhaltsanzeige der Urkunden der Herrmeisters Walter von Plettenberg (Abschr. von Brotze, Riga, erhalten von Körber am 23. Julij 1817), [57] Bl., mit Vorerinnerung von Brotze, in: ELM, Ms/67. Brotze fertigte diesen Text, indem er auf die Blätter Streifen mit einzelnen Auszügen geklebt hatte.

liche Einkommensquelle von Brotze betrachten. Zudem bereicherte er auch seine persönliche Sammlung durch vollständige oder auszugsweise Abschriften.<sup>102</sup>

Im Januar 1817 erhielt Ungern-Sternberg die allerhöchste Erlaubnis für die Veröffentlichung der Dokumentensammlung. Als er im Februar 1818 einen umfangreichen Bericht über die in Königsberg durchgeführte Arbeit publizierte, äußerte er zum Schluss die Hoffnung, dass die „gelehrte Welt“ bald diese Sammlung benutzen könnte.<sup>103</sup> Aber die Edition der vollständigen Texte wurde nicht gedruckt und blieb Manuskript,<sup>104</sup> denn ungeachtet des kaiserlichen Erlasses und der mehrmaligen Anfragen von Ungern-Sternberg, die Druckkosten zu decken, hatte der russische Finanzminister Graf Gur'ev die Auszahlung der 57 000 Silberrubel verweigert.<sup>105</sup> Napiersky schrieb dazu, dass diese „diplomatische Sammlung nur ein Archiv-Stück“ geblieben sei, deren Gebrauch aber von den „über kleinliche Rücksichten erhabenen“ Ritterschaften dem „Geschicht-Liebhaber“ nicht vorenthalten werde.<sup>106</sup>

<sup>102</sup> Briefe aus Plettenbergs Regierungszeit, von ihm und andern v. 1494 bis 1533 geschrieben in kurtzen Auszügen gesammelt (Abschr. von Brotze, Riga, um 1812?), [4], 277 S., in: LAB R, Sammlung Brotze, Livonica 26, Inv. Nr. R5001; Sammlung: *Analecta Rigensia [und] Analecta Dorpatensia* (Abschr. von Brotze, Riga, Ende 1815), [2], 118 S., 67 S., in: LAB R, Sammlung Brotze, Inv. Nr. R5026.

<sup>103</sup> WILHELM FREIHERR VON UNGERN-STERNBERG: Literarische Berichtigung (Riga, im Hornung 1818), in: *Neue Inländische Blätter*, Nr. 10, Dorpat, den 9. März 1818, S. 77-79. Ungern-Sternberg verfasste diese Arbeit, um die Fehler in der Publikation zu berichtigen, die in der bedeutenden süddeutschen Zeitschrift „Morgenblatt für gebildete Stände“ (Stuttgart und Tübingen 1817, Nr. 2) veröffentlicht worden war; diese Publikation entstand aufgrund seiner Mitteilung in der „Северная Почта“. Er wies darauf hin, dass die Ungenauigkeiten dadurch entstanden seien, dass der Text aus dem Russischen ins Deutsche nicht korrekt übersetzt wurde, wobei das Wesen der Ereignisse unverstanden geblieben sei.

<sup>104</sup> *Corpus historico-diplomaticum veteris Livoniae*. Sammlung von Urkunden zur alten Geschichte Livlands: Erster Band: vom Jahre 1170 bis zum Jahre 1268, theils aus gedruckten Werken, theils aus dem koenigl. Preussischen geheimen Archive zu Koenigsberg, theils auch aus einheimischen Archiven; Zweyter Band: vom Jahre 1272 bis zum Jahre 1387; Dritter Band: vom Jahre 1388–1560, in: LAB R, Ms. 93, I-III, Inv. Nr. R2841, R2842, R2843. Drei *folio*-Bände aus der Sammlung Napierskys wurden der Rigaer Stadtbibliothek überreicht, jetzt befinden sie sich in der Akademischen Bibliothek Lettlands. Diese Bände enthalten vollständig vorbereitete handgeschriebene Texte der Dokumente. Für die baldige Übergabe der Manuskripte an die Druckerei gab es hier auch gedruckte Titelseiten und Korrekturbögen.

<sup>105</sup> Ungern-Sternberg zufolge habe der Minister „mir auf meine jedesmalige Anfrage um Geld“ stets geantwortet, „Er habe keines, und könne keines geben“. Brief von Ungern-Sternberg, Riga d. 24. Juni 1830, in: *Acta des Druck-Geschaeftes des Inhalts-Verzeichnisses der Urkunden des Alten-Livland's*, in: LAB R, Ms. 94a, Nr. 1, S. [3].

<sup>106</sup> NAPIERSKY, Vorrede (wie Anm. 39), S. IX.

## IX

Im Jahre 1830 wurde die Arbeit an der Edition der alten livländischen Urkunden wieder aufgenommen. Da die Veröffentlichung der ganzen Texte der Urkunden aus Kostengründen nicht zu verwirklichen war, reichte Ungern-Sternberg am 24. Juni 1830 den Vorschlag an den Livländischen Landtag ein, das Inhaltsverzeichnis der 3 361 Abschriften der Dokumente in 500 Exemplaren in der Heckerschen Druckerei zu Riga einbinden zu lassen. Dank der Hartnäckigkeit Ungern-Sternbergs hatten die Livländische und Estländische Ritterschaft – später auch die Kurländische Ritterschaft – die für den Druck notwendigen Mittel in Höhe von je 710 Silberrubeln aufgebracht. Mit der Vorbereitung der Publikation wurde Carl Eduard Napiersky beauftragt, da Ungern-Sternberg wegen seines hohen Alters diese Aufgabe nicht mehr übernehmen konnte.

1831 wurden im Archiv der Livländischen Ritterschaft ganz unerwartet noch nicht eingebundene und nicht geordnete Abschriften der Dokumente gefunden, aus denen ungefähr sechs Bände gebildet werden konnten. Ein Teil dieser Abschriften, neun Rollen, war für die Estländische Ritterschaft vorgesehen gewesen, aber nicht abgeschickt worden.<sup>107</sup> Nun wurden sie alsbald nach Reval geliefert.

Landrat Wilhelm Friedrich von Ungern-Sternberg starb am 23. März 1832 an den Folgen einer überstandenen Cholera. Auf dem Sterbebett bevollmächtigte er Napiersky, alle Pflichten im Bereich der Veröffentlichung der Urkunden zu übernehmen. In seinen Sammlungen wurde noch ein weiterer Band der Königsberger Abschriften im Format *Royal folio* gefunden.<sup>108</sup>

In den Jahren 1833–1835 bereitete Napiersky das chronologisch geordnete und kommentierte Verzeichnis der bedeutendsten 3 286 Urkunden, die in die Sammlungen der vollständigen Abschriften der Königsberg Urkunden eingegangen waren, für den Druck vor. Der sog. Napiersky-Index wurde in zwei Bänden veröffentlicht,<sup>109</sup> und ist in unserer Zeit zur bibliographischen

---

<sup>107</sup> WILHELM FREIHERR VON UNGERN-STERNBERG: Konzept des Schreibens an den Ehstl. Ritterschafts-Secretairen von Fock in Reval, Riga, 6. Februar 1831, in: LAB R, Ms. 94a, Nr. 12a.

<sup>108</sup> Sammlung Livländischer Geschichts- und Staatsrechtlicher Urkunden nach den Originalen des Geheimen Archivs des Hochmeisters des Deutschen Ordens zu Königsberg mit Allerhöchsten Genehmigung Ihrer Majestäten Unsers allergnädigsten Kaisers und des Königs in Preußen und auf Kosten Sr. Majestät des Kaisers und der zu diesem Zwecke verbundenen Ritterschaften Liv-, Ehst- und Kurlands im Laufe von sieben Jahren in chronologischer Ordnung zusammen getragen von W. Fr. Freyherrn von Ungern-Sternberg, Livländischer Landrath und Bevollmächtigter der genannten drey Ritterschaften. Tom I: Von Ao. 1196 bis Ao. 1256., Ms., 1809–1813, 1816, 1820. 98 S., in: LAB R, Ms. 94, Inv. Nr. R2845.

<sup>109</sup> Index corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae oder Kurzer Auszug aus derjenigen Urkunden Sammlung, welche für die Geschichte und das alte Staatsrecht Liv-, Ehst- und Kurlands mit Unterstützung Sr. Majestät des hochseligen Kaiser Alexander I. von Russland, und auf Verwilligung Sr. Majestät des Koenigs Friedrich Wilhelm III. von Preussen, aus dem Geheimen, ehemaligen

Rarität geworden. Diese Ausgabe wurde durch das Register der in anderen Archiven und Sammlungen gefundenen Urkunden<sup>110</sup> und durch ein Hilfsregister ergänzt. Man darf den Worten Napierskys zustimmen, dass die monumental angelegte Sammlung der Abschriften der Königsberger Urkunden die eigentliche Grundlage für das viele Jahre später erschienene Livländische Urkundenbuch dargestellt hat.

Die Arbeit mit den Königsberger Urkunden kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zum ersten Mal in der baltischen Historiographie wurde eine wissenschaftliche Methodik bei der Transkription und der Beschreibung schriftlicher Quellen verwendet. Obwohl an diesem Projekt, sieht man vom Professor für historische Hilfswissenschaften Hennig einmal ab, keine eigentlichen Historiker mitgearbeitet haben, läutete es das Ende der langen Periode des Provinzialismus und der Unprofessionalität der historischen Forschung ein.<sup>111</sup>

Man hatte sich schon im Vorwege ernsthafte Gedanken über das System der Abschriften gemacht. Allerdings führte der durch den Krieg verursachte Geldmangel dazu, dass die ursprünglichen Qualitätsstandards nicht bis zum Ende eingehalten wurden. Aber nicht nur aufgrund ihres Inhalts, sondern auch wegen der von den Kopisten und Zeichnern erreichten ästhetischen Qualität sind die Abschriften der Königsberger Urkunden so wertvoll. Die Kopien der mittelalterlichen Schriftzeichen und die Nachzeichnungen der Siegel sind filigran gefertigt. Um einen authentischen Eindruck zu erzeugen, wurden die Dokumente sogar zum Teil als räumliche Objekte gezeichnet und z. B. wie ein Briefumschlag zusammengefasst oder zu einer Rolle aufgedreht und am auseinander gerollten Blatt hing das angebundene Siegel. Zu den Nachteilen der Abschriften gehört allerdings z. B. die Tatsache, dass die Maße des Originals nicht gemessen und nicht fixiert wurden, da dies nicht zur vereinbarten Aufgabe gehörte.

Dabei war die unter Leitung Ungern-Sternbergs durchgeführte Zusammenstellung der Sammlung, der „Codex Livoniae diplomaticus“ für vier Archive, eigentlich gar nicht das Hauptziel der 1809 begonnenen Arbeit

---

Deutsch-Ordens-Archive zu Königsberg von den Ritterschaften Liv-, Ehst- und Kurlands zusammengebracht worden ist, und wie solche, mit einigen Stücken aus inländischen Archiven vermehrt, bei Einer Edlen Ritterschaft des Herzogthums Livland aufbewahrt wird. Auf Veranstaltung und Kosten der verbundenen Ritterschaften Liv-, Ehst- und Kurlands herausgegeben, Erster Theil: Vom Jahre 1198 bis zum 1449, Riga und Dorpat 1833, Zweiter Theil: Vom Jahre 1450 bis zum Jahre 1631, mit einigen Anhängen, Riga und Dorpat 1835.

<sup>110</sup> Napiersky ergänzte das Werk mit Brotzes „Sylloge diplomatum Livoniam illustrantium“ (Bd. 1-2), mit der Abschrift der „Collectanea“ von Thomas Hiarne und mit dem Verzeichnis der Dokumente aus der Sammlung Johann Friedrich von Reckes.

<sup>111</sup> Über die Provinzialität der Forschungen nicht professioneller Historiker und Sammler (gewöhnlich Geistlicher) zu Anfang des 19. Jahrhunderts äußert sich wohlwollend HEINRICH BOSSE: *Geschichtsschreibung des baltischen Biedermeier*, in: *Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung*, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln und Wien 1986, S. 102-119, hier S. 110.

gewesen: Die Inhalte dieser Urkunden sollten mit Unterstützung der drei Ritterschaften auch veröffentlicht werden. Diese Aufgabe konnte aufgrund der äußeren Umstände nicht verwirklicht werden. So musste die Veröffentlichung der Sammlung immer wieder verschoben werden. Ungern-Sternbergs Primärziel war wohl eine objektive und in kurzer Zeit abzufassende Darstellung der Geschichte des alten Livlands, ja er hatte bereits ihren potentiellen Verfasser im Auge.<sup>112</sup> In diesem Falle hätte die Archivaliensammlung einen sicheren Grund gebildet, um „aus ächten und unverfälschten Quellen“<sup>113</sup> Informationen für ein zukünftiges Werk über die „Geschichte des Vaterlands“ zu schöpfen:

„Wenn einst unsere Vaterländische Geschichte, aus ächten und ungetrübten Quellen geschöpft – mit derjenigen der größten Staaten wolleifern wird – dann werden Ew[re] Wohlehrwürden ihren Nahmen in dem Tempel des litterarischen Verdienstes – als ächter Sohn des Vaterlandes – glänzen sehen – und ich mich glück[lich] schätzen – als schwaches, mitwirkendes Werkzeug, einige Steine zu diesem grossen Bau, hinzugetragen zu haben!“<sup>114</sup>

#### SUMMARY

*Ernst Hennig, Wilhelm Friedrich Freiherr  
von Ungern-Sternberg, Johann Christoph  
Brotze and their work on Livonian documents  
from the Geheimes Archiv in Königsberg*

In January 1809 representatives of the three *Ritterschaften* of Livland, Kurland and Estland signed a contract in which they agreed upon a compilation of documents from the *Geheimes Archiv* in Königsberg concerning the medieval history of Livonia that was called “*Corpus historico-diplomaticum veteris Livoniae*”. The contract also fixed the principles for the selection of documents and the rules for their transcription. However, the most important part of this work was the research done in the Königsberg archive whose holdings contained the oldest collections of Livonian documents. This extensive work was carried out by Ernst Hennig, a teacher in Kurland who was later employed at the university and the *Königliches*

<sup>112</sup> Ungern-Sternberg bot Benjamin von Bergmann mehrmals an, die Geschichte Livlands zu schreiben. Vgl. seinen Briefwechsel, in: LAB R, Ms. 1130/4, Nr. 40-43.

<sup>113</sup> Vereinigungsurkunde der Liv-, Est- und Kurländischen Ritterschaft (wie Anm. 1), Bl. 3a.

<sup>114</sup> Brief von Ungern-Sternberg an Pastor Benjamin Fürchtegott Balthasar von Bergmann (wie Anm. 44), S. 4.

*Archiv* in Königsberg, Christoph Brotze, a historian and teacher in Riga, and Livonian *Landrat* Wilhelm Friedrich Freiherr von Ungern-Sternberg.

Both monarchs concerned, Alexander I of Russia and Friedrich Wilhelm III of Prussia, agreed to support this important project, although in the early stage nobody could exactly define the amount of work needed to accomplish the final goal of a printed collection of documents. In fact, as it turned out quite quickly, there were many more documents in the archive concerning Livonian history than hitherto had been assumed. After initial complications due to the Napoleonic wars, Hennig managed to register and transcribe 3 361 documents that were sent to Riga. There Brotze verified Hennig's copies and transcribed them for the *Kurländische* and the *Estländische Ritterschaft*, while Ungern-Sternberg tirelessly tried to secure financial support. After Hennig's death in 1815 the project was soon cancelled.

The cleric and historian Carl Eduard Napiersky was later authorised to prepare the publication of the collected documents. From 1833 to 1835 Napiersky managed to arrange a chronological index of 3 286 documents of those copies from Königsberg and provided them with a commentary. However, due to financial shortages, the documents were never published. As the result of seven years of intensive work, we have at our disposal today four large collections of transcripts that are kept in archives in Riga, Tartu and Moscow.